

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Insertenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Feuilletons für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverbände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Altbain und Langwalleradorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

An der Westfront rege Artillerie- und Fliegerfähigkeit.

Ein Erfolg bei Neuville. — Die Waffenstreckung der Montenegriner nimmt ihren Fortgang. — Antivari und Dulcigno besetzt. — Montenegros verräterische Politik. König und Regierung auf der Flucht nach Frankreich. — Wachsende Kriegsmüdigkeit in Italien? — Eine bemerkenswerte japanische Aeußerung.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 24. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Rege Artillerie- und Fliegerfähigkeit auf beiden Seiten.

Ein feindliches Geschwader bewarf Neukirch mit Bomben, von denen je eine auf das bischöfliche Wohngebäude und in den Lazarethhof fiel. Zwei Zivilpersonen wurden getötet, acht verwundet. Ein Flugzeug des Geschwaders wurde im Luftkampf abgeschossen. Die Insassen sind gefangen.

Unsere Flieger bewarfen Bahnhöfe und militärische Anlagen hinter der feindlichen Front, behielten dabei in einer Reihe von Luftkämpfen die Oberhand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Dünaburg wurde von unserer Artillerie ein russischer Eisenbahnzug in Brand geschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ein von griechischem Boden aufgestiegenes feindliches Flugzeuggeschwader belegte Bitolj (Monastir) mit Bomben. Mehrere Einwohner wurden getötet und verletzt.

Der Heeresbericht vom 23. Januar.

WB. Großes Hauptquartier, 23. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuville, nördlich von Arras, bemächtigten sich unsere Truppen nach einer erfolgreichen Minen Sprengung der vordersten feindlichen Stellung in einer Breite von 250 Metern; wir machten 71 Franzosen zu Gefangenen.

In den Argonnen besetzten wir nach kurzem Handgranatenkampf ein feindliches Grabenstück.

Militärische Anlagen östlich von Velfort wurden mit Bomben belegt.

Ostlicher u. Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Von der Westfront.

Nächtlicher Fliegerangriff auf die englische Ostküste.

Berlin, 24. Januar. (Amtlich.) In der Nacht vom 22. zum 23. Januar belegte eines unserer Wasserflugzeuge den Bahnhof, die Kasernen und die Dockanlagen von Dover mit Bomben.

Außerdem haben am 23. Januar, nachmittags, zwei unserer Wasserflugzeuge den Luftschiffhafen in Sougham (nördlich Dover) mit Bomben belegt. Starke Brandwirkung wurde wahrgenommen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

London, 23. Januar. Reuter. Das Pressebureau teilt mit: Unter Benutzung des hellen Mondlichtes kam heute nacht 1 Uhr ein feindliches Flugzeug an unsere Ostküste. Es warf schnell hintereinander neun Bomben ab und kehrte seewärts zurück. Kein militärischer oder maritimer Schaden wurde angerichtet, aber Privateigentum erlitt einigen Schaden. Eine Brandbombe verursachte ein Feuer, das um 2 Uhr gelöscht wurde. Zwei Zivilisten sind getötet, zwei Männer, eine Frau und drei Kinder leicht verwundet.

Eine neue englische Werbekampagne.

WB. Der „Manchester Guardian“ meldet, daß Lord Derby den Lordmavor von Manchester aufgefordert hat, eine neue Werbekampagne zu eröffnen. Dieselbe Aufforderung ist an alle Lokalschreiber im Königreich ergangen.

Belgien ruft seine Untertanen in neutralen Ländern zu den Waffen.

Der Genfer Berichterstatter der „Neuen Züricher Zeitung“ will aus durchaus zuverlässiger Quelle erfahren, daß die belgische Regierung beabsichtigt, alle Männer bis zum Alter von 40 Jahren, die sich in neutralen Ländern sowie in Ländern der Alliierten aufhalten, unter die Fahnen zu rufen. Die Entscheidung darüber werde wahrscheinlich schon im nächsten Ministerrat erfolgen und der Beschluß soll sodann im nächsten Monat zur Ausführung gelangen. (R. Z.)

Australische Rüstungen.

Aus Sidney meldet Reuter: Holmann, der Ministerpräsident von Neusüdwales, erklärte in einer Rede, die er in Parramatta hielt, daß die Regierung die notwendigen Maßnahmen treffe, um die Herstellung von Granaten zu beschleunigen. Auch beabsichtige man, Maschinengewehre herzustellen. Außerdem will die Regierung Flugmaschinen bauen lassen und eine Fliegerchule ins Leben rufen. Die Rekrutierung werde fortgesetzt.

Die Kosten der englischen Kriegspensionen betragen nach verschiedenen Morgenblättern, wie der Finanzsekretär des Kriegsamtens im Unterhause bekanntgab, wöchentlich 45 000 Pfund, und zwar für Kriegsbeschädigte 20 000 Pfund, für Kriegswitwen 15 000 Pfund, für Kriegsbeschädigte Offiziere 480 Pfund, für Offizierwitwen 4000 Pfund und für Marinepensionäre 5580 Pfund.

Das östliche Kriegsgebiet. Die österreich.-ungarischen amtlichen Berichte.

WB. Wien, 22. Januar. Gestern fanden an der ganzen Nordostfront Geschüßkämpfe statt. Bei Berejany in Wolhynien wiesen unsere Truppen russische Streifkommandos ab. Heute in der Frühe begann der Feind wieder mit seinen Angriffen gegen Teile unserer besarabischen Front. Wir schlugen ihn zurück.

WB. Wien, 23. Januar. Auf der Höhe Dolcol, nördlich von Bojan am Pruth, sprengten wir vorgestern abend einen russischen Graben durch Minen in die Luft. Von der 300 Mann starken Besatzung konnten nur einige Leute lebend geborgen werden. In der Nacht von gestern auf heute vertrieben unsere Truppen den Feind in demselben Raum aus einer seiner Verschanzungen. Nordwestlich von Uszczko ist eine von uns eingerichtete Brückenschanze seit längerer Zeit das Kampffeld zahlreicher russischer Angriffe. Fast jeden Tag kommt es zu Nachkämpfen. Die braven Verteidiger halten allen Anstürmen stand. Südlich von Dubno griff der Feind heute früh nach starker Artillerievorbereitung unsere Stellungen an. Er wurde mit schwerem Verlust zurückgeschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Die erfolglose russische Offensive im Südosten.

Zu dem russischen Generalstabsbericht, der drei Tage hindurch mitteilt, daß „auf der Front keine Veränderung“ stattfand, bemerkt das russische Blatt „Dien“ vom 17. Januar: Die lakonischen Mitteilungen des Hauptquartiers beweisen nur, daß jene blutigen Kämpfe und unsere Offensive ohne Erfolg waren. Keine Front ist heute die bedeutendste, aber es läßt sich wenig machen, da inzwischen die Deutschen dort starke Abteilungen zusammengezogen haben.

Französische Stabsoffiziere in russischen Diensten.

II. Der französische Gesandte Blondel in Bukarest erklärte in einer größeren Gesellschaft, daß Rußland nicht genügend Stabsoffiziere habe, es werden infolgedessen jetzt französische Stabsoffiziere nach Rußland kommandiert. Die Vorbereitungen der Offensive an der Bufowina- und galizischen Grenze wurden von französischen Stabsoffizieren dirigiert. Der Gesandte fügte dieser Mitteilung noch hinzu, daß Rußland besonders starke Kräfte auf diese Front werfe.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die österreich.-ungarischen amtlichen Berichte.

WB. Wien, 22. Januar. Die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres, welche die Vorbedingung für weitere Friedensverhandlungen bildet, ist im Gange. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben zu diesem Zwecke, jede Feindseligkeit unterlassend, den Vormarsch in das Innere des Landes angetreten. Die montenegrinischen Soldaten haben, wo sie mit unseren Abteilungen zusammentreffen, die Waffen abzugeben und können, wenn dies ohne Widerstand geschieht, in ihren Heimatorten unter angemessener Aufsicht ihrer Beschäftigung nachgehen. Wer Widerstand leistet, wird gewaltsam entwaffnet und als Kriegsgefangener abgeführt. Eine solche durch militärische Gründe, sowie durch die Eigenart des Landes und seiner Bevölkerung bedingte Lösung wird am raschesten dem seit langen Jahren von Krieg heimgekehrten Montenegro den Frieden wiederzugeben vermögen. Das montenegrinische Oberkommando wurde in diesem Sinne unterrichtet.

Wien, 23. Januar. Die Waffenstreckung der Montenegriner nimmt ihren Fortgang. An zahlreichen Punkten des Landes wurden die Waffen niedergelegt. An der Nordostfront von Montenegro ergaben sich in den letzten Tagen über 1500 Serben.

Die Adria-Häfen Antivari und Dulcigno wurden von unseren Truppen besetzt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

König Ferdinand — „Feldmarschall
der bulgarischen Armee“.

Oberbefehlshaber Schetow, Generalstabchef Schoftow, die Generale Bojadjeff und Theodorow, die Kommandanten der ersten, bezw. der zweiten Armee, sowie der Kriegsminister Radenow begaben sich am 22. d. M. zum König und baten ihn im Namen der Truppen, den Titel „Feldmarschall der bulgarischen Armee“ anzunehmen.

Ein türkisches Hilfskorps an der bulgarisch-griechischen Grenze.

At hen, 22. Januar. (Meldung der „Agence Havas“.) Amtliche Mitteilungen aus Seres stellen türkische Truppenansammlungen in der Gegend von Gümüldschina bis Süfli fest.

Die Uebersiedelung Sarrails nach Seres?

Die „Grazer Tagespost“ meldet aus Sofia: Verlässlichen Meldungen zufolge trafen in Seres französische Offiziere ein, die dort Geländeaufnahmen vornahmen. Gegen diese Tätigkeit der Franzosen hat der griechische Kommandant protestiert. Die Franzosen mieteten auch sämtliche Bäckerläden und mehrere Privathäuser, sodaß die teilweise Uebersiedelung der Heeresleitung der Verbündeten nach Seres wahrscheinlich ist. Die griechischen Truppen legen um die Stadt Schützengräben an und fahren weittragende Batterien auf, die in gut ausgebauten, befestigten Stellungen untergebracht werden.

Venizelos als Statthalter.

Der „Wiener Mittagszeitung“ wird nach der „Nationalzeitung“ aus Genf gemeldet: Hier liegen zensierte Telegramme aus Saloniki vor, nach denen der Biververband in Saloniki Venizelos zum Statthalter in den besetzten und noch zu besetzenden griechischen Landesteilen ausrufen würde, sobald die griechische Regierung sich zu einem militärischen Vorgehen gegen die Entente entschließen sollte. Venizelos befindet sich als Gast Sarrails immer noch in Saloniki.

Der Kriegsrat soll entscheiden.

Wie dem Pariser „Journal“ aus Rom gemeldet wird, hat Italien alle Entscheidungen über Albanien dem Kriegsrat des Biververbandes in London übertragen.

Der serbische Generalissimus Putnik gestorben.

Nach einer „Lokalanzeiger“-Meldung aus Bukarest ist der Woiwode Putnik, der mit der serbischen Regierung in Korfu eingetroffen war, dort gestorben.

Zurückziehung italienischer Streitkräfte aus Albanien.

„Central News“ melden aus Genf: Römischen Berichten zufolge verlautet, daß die Italiener 10 000 Mann in Albanien wieder einschiffen, um angeblich die montenegrinischen Streitkräfte zu verstärken.

Montenegro.

Zur Lage in Montenegro wird der „Rölnischen Volkszeitung“ aus Berlin gemeldet: Der montenegrinische Zwischenfall scheint sich aufzuklären. Wichtig ist, daß die montenegrinische Regierung der österreichisch-ungarischen Regierung das Friedensangebot gemacht und die Verpfändung der unbedingten Waffenstreckung angenommen hat. Wichtig ist auch, daß die Waffenstreckung und Waffenniederlegung bereits von einzelnen Teilen der montenegrinischen Armee erfolgt ist.

Bei anderen Bataillonen indes haben die Soldaten sich geweigert, die Waffen niederzuliegen und sich gegen die Offiziere gewandt, welche die Waffenniederlegung verlangten. Wieder andere Bataillone haben sich teilweise einfach von der Front und dem Heeresverband entfernt und sich in die Berge zerstreut oder nach Hause begeben. Die montenegrinischen Minister sind aus Cetinje abgereist. Es gibt im Augenblick überhaupt keine Regierung mehr in Cetinje und in Montenegro, welche die Autorität und Macht zur Durchführung der angenommenen Bedingungen hat und die für die österreichisch-ungarische Regierung erreichbar ist. Die l. und k. Regierung hat deshalb niemanden, mit dem sie eigentlich verhandeln und an den sie sich halten kann. Sie hat nun Montenegro eine bestimmte Frist gestellt, innerhalb der die bedingungslose Waffenstreckung erfolgen muß. Diese Frist kann natürlich nur von beschränkter Dauer sein, weil sonst die Notwendigkeit der Kriegs-

führung die österreichisch-ungarische Heeresleitung erneut zu Taten zwingt. Die Schwierigkeit ist, wie gesagt, dadurch entstanden, daß die montenegrinischen Minister verschwunden sind, und die österreichisch-ungarische Regierung niemanden hat, an den sie sich halten und mit dem sie autoritativ verhandeln kann, niemand, der auch der montenegrinischen Heeresleitung Befehle geben und für die Erfüllung der angenommenen Bedingungen einstehen kann.

Montenegro beispiellose Falschheit.

Somberdepeche des W.B.

Rom, 23. Januar. („Agenzia Stefani“.) Der König von Montenegro und Prinz Peter sind gestern in Brindisi eingetroffen. Sie werden die Reise nach Lyon fortsetzen. Prinz Mirko und drei Mitglieder der Regierung bleiben in Montenegro auf ausdrücklichen Wunsch des Heeres, das den Kampf fortsetzt.

Der montenegrinische Ministerpräsident veröffentlicht dazu eine ausführliche Darlegung, in der er behauptet, daß die Waffenstillstandsverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn einzig und allein darauf abgezielt hätten, den Rückzug der montenegrinischen Truppen zu decken. Es sei sicher, daß der Vormarsch der österreichisch-ungarischen Truppen auf diese Weise um mindestens eine Woche aufgehalten worden sei.

Diese Meldung steht im krassen Widerspruch zu den beiden letzten amtlichen l. und k. Heeresberichten und zu den Nachrichten aus dem Kriegspressquartier, in denen von der fortgesetzten Waffenniederlegung an allen Frontabschnitten die Rede ist. Was die montenegrinische Regierung mit dieser Kundgebung bezweckt, wird abzuwarten sein.

Die Beruhigung des Landes schreitet ohne große Schwierigkeiten fort.

Wie das „Berliner Tageblatt“ aus dem l. u. k. Kriegspressquartier erfährt, ist österreichischerseits bei den Verhandlungen über die Waffenstreckung der Montenegriner und bei der Ausführung der abgeschlossenen Vereinbarung größtmögliche Mäßigung beobachtet worden. Einzelne Sicherungs- und Grenzwachposten behalten die Waffen. Die Bevölkerung wird gut behandelt und, wo es notwendig erscheint, verpflegt. Die Montenegriner übergaben insbesondere auch dreißig l. u. k. Offiziere und Mannschafspersonen, die bisher in Montenegro kriegsgefangen waren. Die Beruhigung des Landes schreitet, wie der Berichtsteller sagt, ohne große Schwierigkeiten fort.

Berliner Blätterstimmen.

Baldige Aufklärung der Vorgänge zu erwarten.

Berichte des „Lokal-Anzeigers“ stimmen im wesentlichen überein mit dem Inhalt des Vorstehenden. Wenn die montenegrinische Regierung es für richtig hält, den mit der Regierung nach Frankreich geflohenen König Nikola einer unredlichen Handlung zu bezichtigen, gleichzeitig aber diesen kleinen Beirug durch militärische Notwendigkeit zu entschuldigen, so glaubt der „Lokal-Anzeiger“ im Recht zu sein, von einem Dokument der Hinterlist zu sprechen. In der Kundgebung des Herrn Mikschovic heißt es, die maßgebenden montenegrinischen Faktoren würden das Publikum bald über die Vorgänge, die sich in Montenegro abgespielt haben, aufklären können. Der „Lokal-Anzeiger“ meint: Vielleicht erfahren wir auch bei dieser Gelegenheit, welche Personen jetzt als die maßgebenden montenegrinischen Faktoren anzusehen sind. Nach dem Telegramm der „Agenzia Stefani“ müsse man annehmen, daß die Geschichte des kleinen Landes jetzt von einem Teil der montenegrinischen Heeres geleitet werden.

In der „Post“ heißt es: Die montenegrinische Regierung befindet eine so merkwürdige Auffassung von den unter kriegsführenden Völkern sonst üblichen Gebräuchen und Anstandsregeln, daß man sich nicht wundern darf, wenn Oesterreich-Ungarn bei den künftigen allgemeinen Friedensverhandlungen die Ausschaltung dieses Zwergstaates verlangt, der als Existent so lange eine Bedrohung des europäischen Friedens war. Vorläufig aber hat noch das österreichische Schwert ein Wort zu reden, und es wird hoffentlich nicht sanft sein.

Gefährliche Ueberfahrt der montenegrinischen Königsfamilie nach Italien.

W.B. Lyon, 23. Januar. (Meldung der „Agence Havas“.) Der montenegrinische General Gowardastke und Leutnant Radomitch erklärten Journalisten, daß die Reise der Königin und der Prinzessinnen von Montenegro selbst im Adriatischen Meer äußerst gefährlich gewesen sei, da sie einige Male nur mit Hilfe feindlicher Unterseeboote und Flugzeugen entkamen.

Sie bestätigen, daß die Stimmung der montenegrinischen Truppen ausgezeichnet sei. Der Verlust des Vorkäses sei ausschließlich dem Mangel an Lebensmitteln und Munition zuzuschreiben. Die Unterhandlungen wegen eines Waffenstillstandes hätten zwar stattgefunden, aber nur, damit der König Nikolaus mit seinen beiden Söhnen bis zum letzten Augenblick unter seinen Truppen verweilen und den letzten Widerstand organisieren konnte.

Die Ankunft des montenegrinischen Königshofes in Rom.

Mit zweistündiger Verspätung veröffentlichen die italienischen Blätter Einzelheiten über das Zusammentreffen der Königin von Italien mit ihrer Mutter, der Königin Milena, ihren Schwestern, den Prinzessinnen Vera und Xenia, und der Schwägerin, Prinzessin Natalia, auf dem Bahnhof von Rom am Donnerstagabend. Der Bahnhof war streng abgesperrt. Die Königin Milena traf mit ihren Töchtern in einem Sonderzug, von Brindisi kommend, gegen 9 Uhr in Rom ein. Die Königin Elena war sehr bewegt und bestieg zuerst den Wagen, um Mutter und Schwestern zu begrüßen, jedoch schloßten die herabgelassenen Vorhänge vor indiscreten Augen. König Viktor Emanuel folgte dann; er weiste aber nur dreiviertel Stunden, während die Königin Elena zwei und eine halbe Stunde verblieb. Die Königin Milena und ihre Töchter fuhren nicht nach dem Quirinal, sondern schloßen im Zug auf dem Bahnhof. Morgens fanden sich nochmals König Viktor Emanuel und Königin Elena mit den drei ältesten Kindern zum Abschied ein. Der König mit den Kindern stieg schon nach kurzem Aufenthalt vom Zug herab, während Königin Elena die Mutter und Schwestern eine Strecke weit im Zuge begleitete, welcher sie nach Lyon bringt, wo auch die montenegrinische Regierung sich ansiedelt. (Berl. Btg.)

Die Kämpfe im Süden.

Die österreichisch-ungarischen amtlichen Berichte.

W.B. Wien, 23. Januar. Die Tätigkeit der italienischen Artillerie war gestern an mehreren Abschnitten der küstländischen und an der Dolomiten-Front lebhafter als in den letzten Tagen. Auch Riva wurde wieder aus schmerzlichen Geschützen beschossen.

W.B. Wien, 23. Januar. Am Solmeiner Brückenkopf, im westlichen Abschnitte des Karnischen Kammes und an einzelnen Stellen der Tiroler Front fanden Geschützkämpfe statt.

Im Raume von Plitisch wurde ein Angriff einer schwächeren feindlichen Abteilung am Rombon-Gang abgewiesen. Einer unserer Flieger warf auf Magasin der Italiener in Borgo Bomben ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Das türkische Kampfgebiet.

Die Kämpfe in Persien.

Aus Konstantinopel, 21. Januar, berichtet die „Wos. Btg.“: Die Kämpfe zwischen persischen Stämmen und russischen Bauern dauern fort. Nach Bagdader Berichten kämpfen 6000 berittene Krieger aus Kernandscha zwischen Sengur und Esfad Arbad gegen die Russen. Der Sohn des Bachtarenhäuptlings Emir Musafchan ist mit 1000 Reitern nach Devlet Akbad abgegangen. Von größter Wichtigkeit ist die Nachricht, daß Nizam Sultaneh mit 10 000 Kriegern nach Nitarvent gezogen ist. Dieser hat in Deutschland seine militärischen Studien gemacht. Fast alle Stämme Südpersiens stehen unter seinem Einfluß. Es bestätigt sich auch, daß er den Russen und Engländern in aller Form den Krieg erklärt hat. Die persischen Freiheitskämpfer haben ausgezeichnete Führer und bereiten durch die Geschicklichkeit ihrer Bewegungen sowie durch die vorzügliche Kenntnis des Gebietes den Russen große Schwierigkeiten.

Der Krieg zur See.

Die dänische Schifffahrt unter Kontrolle.

Aus Kopenhagen, 21. Januar, berichtet das „Berl. Tageblatt“: Die großen Passagierdampfer der dänischen Amerika-Linie, die ein für allemal gezwungen sind, auf der Heimfahrt zur Durchsichtung von Ladung und Passagieren Kirkwall anzulaulen, werden jetzt auch auf der Ausfahrt regelmäßig von Engländern belästigt.

Berjenti.

W.B. „Lloyds“ meldet: Der englische Dampfer „Trematon“ wurde zum Sinken gebracht. Die Mannschaft wurde gerettet.

Die tapferen, aber vorsichtigen Italiener.

Der Korrespondent eines Wiener Blattes meldet, daß „Lag. Rundsch.“ zufolge, die interessante Tatsache, daß während der Kämpfe um den Boswen ein italienisches Geschwader von zwei Kreuzern und zwei Torpedobooten in einer Entfernung von 30 Kilometern auftauchte, sich jedoch, ohne einzugreifen, wieder entfernte.

Die fluchtbereite russische Schwarze-Meer-Flotte.

Die russische Schwarze-Meer-Flotte, die seit längerer Zeit nicht mehr in der Nähe des Bosporus erschienen war, machte sich an dem Tage, an dem die Engländer und Franzosen den letzten von ihnen besetzten Punkt der Gallipoli-Halbinsel, Sedul Bahr, fluchtartig vertließen, dadurch bemerkbar, daß die „Kaiserin Maria“ und zwei russische Zerstörer in einiger Nähe von der Meerenge auftauchten. Sobald man dies auf türkischer Seite erfahren hatte, zog der „Sultan Dawud“ aus der

Meerenge, um auf das feindliche Geschwader Jagd zu machen. Die russischen Schiffe ließen sich in keinen Kampf ein, sondern ergriffen die Flucht, worauf der „Sultan Javuz“ sie verfolgte. Zwei seiner Geschosse waren Treffer und richteten an der Brücke des russischen Panzers erheblichen Schaden an; infolge dichten Nebels, der inzwischen eingegetreten war, konnte aber die Verfolgung nicht fortgesetzt werden. Der „Sultan Javuz“ kehrte hierauf in die Meerenge zurück.

Verluste der englischen Handelsmarine.

Einer amtlichen englischen Statistik zufolge verloren bis zum 30. November 1915 1073 Mann der englischen Handelsflotte infolge feindlicher Unternehmungen das Leben.

Englische Verdächtigungen.

II. Der Berichterstatter Paldi in Kairo, ein berühmter Erfinder von Sensationsnachrichten, berichtete dem Blatte „L'Orbite“, zehn Transportdampfer der Linie Cook, die nach dem Persischen Golf unterwegs waren, sind verschollen. Es sollte eine zweite Expedition ausgerüstet werden, doch verweigerten die arabischen Matrosen den Dienst und wurden infolgedessen eingesperrt. Schließlich waren aber doch vier Dampfer zur Abfahrt bereit. Da brach ein Feuer aus, das gleichzeitig alle Dampfer und auch die Landhallen ergriff. Der Direktor der Schiffahrtsgesellschaft Cook, Harrison, veranlaßte hierauf sofort, die brennenden Fahrzeuge auf die Mitte des Nilflusses zu schleppen, wo sie ausbrennen konnten. Die Engländer behaupten, so sagt Paldi, daß alles das Werk deutscher Agenten sei.

Athen vor dem Belagerungszustande.

Reuter meldet aus Athen: Die Erklärung des Belagerungszustandes über Athen ist wahrscheinlich. König Konstantin erklärte einem Korrespondenten des „Nachtliche Slowo“, er werde dem darauf bezüglichen Vorschlag des Kabinetts beistimmen. Es sei keineswegs beabsichtigt, die freie Meinungsäußerung zu unterdrücken, er könne aber nicht zulassen, daß gewisse Blätter fremde Regierungen geradzum anspornen, die griechischen Hoheitsrechte zu kränken. Der Belagerungszustand werde dergleichen Mißbräuchen ein Ende machen.

Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Begründung von Epidemie-Laboratorien. Zu einheitlicher Organisation des Seuchendienstes hat das österreichische Ministerium des Innern — zum Teil unter Anlehnung an deutsche Einrichtungen — Epidemie-Laboratorien eingerichtet und entsprechende Untersuchungsgebiete festgelegt. Ferner sind lokale Gesundheitskommissionen ernannt worden, Sammelstellen und Beobachtungsstationen für Insekten und entsprechende Anordnungsverordnungen ins Leben gerufen. Die Bewandlung, Kranken- und Gefangenen Transporte werden beobachtet, der Absatz Infektionskrankheiten in die Heimat ist unterlagert usw.

Serbien. Aufschlag auf den Balkanzug. Am Donnerstag haben serbische Banditen auf den Balkanzug während seiner Fahrt zwischen den Stationen Sitchevo und Svetapetka (auf dem jetzt von bulgarischen Truppen besetzten früheren serbischen Gebiete) mehrere Schiffe abgegraben. Während der Zug sich dem Kloster Svetapetka näherte, feuerte ein im Gebüsch verborgener Bauernbursche einen Revolver schuß gegen ihn ab und traf ein Fenster des Wagens. Glas splitter ver wundeten einen ungarischen Kaufmann leicht. Es wurden sofort Gendarmen und Militärpatrouillen ausgesandt, um den Täter zu ermitteln, was bisher nicht gelang. Man ist entschlossen, zur Verhütung ähnlicher Vorfälle mit aller Strenge vorzugehen. Die beiden in der Nähe des Tatortes gelegenen Dörfer dürften wahrscheinlich geräumt und deren Bewohner anderswo angesiedelt werden.

Die Kämpfe in Kamerun.

Der deutsche Gouverneur und der deutsche Kommandant haben spanisches Gebiet erreicht.

W.B. London, 22. Januar. (Reuter.) (Mittlich.) Nach der Besetzung von Jaunde in Kamerun am 1. Januar wurden nach verschiedenen Richtungen Kolonnen ausgeschickt, um den Feind nach der Küste zu drängen und ihm den Rückzug nach spanischem Gebiet abzuschnitten. Eine dieser Kolonnen befreite sieben Engländer, sieben blürgerliche französische Gefangene und drei französische Offiziere und Unteroffiziere. Bis zum 18. Januar liefen Berichte ein, daß die Deutschen Gbolowa und Akwolinga geräumt hätten. Der deutsche Gouverneur Ebermeyer und der deutsche Kommandant Oberst Zimmermann haben spanisches Gebiet erreicht. Weiter südlich an der spanischen Grenze wird gekämpft. Dort trachten zwei kleine französische Kolonnen von der Küste und Grenz-Kongo den Feind zu verhindern, nach spanischem Gebiet auszuweichen.

Falls tatsächlich der Gouverneur und der Kommandeur der Schutztruppen spanisches Gebiet erreicht haben, ist voraussichtlich in aller nächster Zeit eine amtliche deutsche oder spanische Meldung über den Gang der Ereignisse fest dem Fall Jaundes zu erwarten. Bis dahin erscheint der ziemlich unklare Reuter-Meldung gegenüber Mißtrauen geboten. Nach dem Inhalt der englischen Meldung ist jedenfalls anzunehmen, daß der Versuch, die deutschen Streitkräfte in der Richtung auf die Küste abzurängen und den Uebertritt auf spanisches Gebiet zu verhindern, bisher nicht gelang.

Eine französisch-englische Drohung nach Madrid.

W.B. Das Pariser „Journal“ meldet aus London: Zwischen Madrid, London und Paris fand ein Meinungsaustausch über die Entwaffnung und Internierung der nach Spanisch-Guinea geschickten deutschen Soldaten statt. Der Regierung in Madrid wurde mitgeteilt, daß die französisch-englischen Truppen den Feind auf spanisches Gebiet verfolgen würden, falls die spanischen Behörden nicht über genügende Hilfsmittel verfügten, um der spanischen Neutralität Beachtung zu verschaffen. Die Besprechungen hierüber sollen zwischen dem französischen Generalgouverneur von Äquatorial-Afrika und einem Vertreter von Spanisch-Guinea eingeleitet sein.

Ein Telegramm aus Lagos berichtet, daß es den Deutschen seit einigen Wochen gelungen sei, vereinzelt in Spanisch-Guinea einzudringen und daß sie dort die Lager ausgeschlagen hätten, welche jetzt bei Ngaunder (soll wohl Saunde heißen) der geschlagenen Truppe als Zuflucht dienten. Ferner traten feindliche Abteilungen ohne Munition im Süden von Kamerun umher, deren Uebergabe bevorstehe. Aus diesen Nachrichten ergebe sich, daß die Eroberung dieser deutschen Kolonie vollendet sei.

Das Brandunglück in Molde.

Ueber die Feuersbrunst in Molde wird noch gemeldet, daß in der Nacht zum 22., 2 Uhr morgens, die ganze untere Stadt in Flammen stand. Und nun begann auch die obere Stadt zu brennen. Sämtliche Bäckereien wurden vernichtet. Das Gerichtsgebäude, das Sorensenstrivervandier, das „Grand Hotel“ und wahrscheinlich auch die Hemshöfe gingen in Flammen auf. Der Stadteil westlich der Spardank sowie beide Banken schienen nach den letzten Nachrichten noch ziemlich gesichert, ebenso drei Hotels an den Kais.

Ein großes Ueud ist über Molde gekommen, das überhaupt nicht mit Glücksgütern gesegnet war. Von

den wenig mehr als 3000 Einwohnern ist bis jetzt mehr als ein Drittel obdachlos. Bei Ausbruch des Brandes verließ die Bevölkerung bereits die Wohnungen und rettete nur das wichtigste. Gegen 4 Uhr morgens konnte das Feuer begrenzt werden. Von Alesund gehen Dampfer mit Lebensmitteln und Kleidern nach Molde ab. Der Schaden beträgt 3 Millionen Kronen. Gegen 150 Häuser sind niedergebrannt.

Der König von Norwegen reiste abends auf einem Kriegsschiff von Bergen nach Molde. Der Amtmann von Molde sagt, das Unglück sei größer als in Bergen, da es sich in Molde fast ausschließlich um wenig Bemittelte handelt. Er meint, das Feuer sei angelegt worden. Die Feuerwehr war beschäftigt, das Feuer in einer Wollwarenfabrik zu löschen, als in einem anderen Stadteil Feuer ausgebrochen sei, das nicht zu löschen war. Das Elektrizitätswerk, die Schule und die großen Hotels, sowie die Kirche sind erhalten.

Molde ist weit über seine lokale Bedeutung hinaus bekannt, da es ein bestes Seebad ist. Es hat verschiedene Merkmaligkeiten, deren seltsamste die überraschende Sommervegetation ist. Molde liegt im Südhang einer Anhöhe gegen die Nordküste und so glücklicherweise geschützt, daß dort oben ebare Kirchen und die „nordlichtigen Rosen Europas“ gedeihen. Es ist mit seinen kleinen, von Gehblättern umrankten, roten und gelben Holzhäusern einer der hübschesten und meistgemalten Orte im Lande der Mitternachtsonne. Zu den kändigen Besuchern dieses eigenartigen Nordlandsidylls gehörte auch Kaiser Wilhelm II., der auf seinen Norwegenfahrten regelmäßig in Molde Station machte.

Letzte Nachrichten.

Starke Zuversicht bulgarischer Politiker auf einen baldigen Frieden.

Berlin, 24. Januar. Unterm 22. Januar wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet: Aus Gesprächen mit leitenden bulgarischen Persönlichkeiten gewinnt man den Eindruck, daß allgemein eine große Zuversicht seit dem Besuch des Kaisers in Nisch für den endgültigen Sieg und einen baldigen Friedensschluß besteht. Einige Meinungen gehen sogar dahin, daß noch vor Beginn der Offensiven gegen Saloniki ein weiterer Ententestaat — vermutlich Italien — mit einem Friedensangebot hervortreten dürfte.

Wachsende Kriegsmüdigkeit.

Wien, 23. Januar. Es mehren sich die Anzeichen dafür, daß Italien entschlossen ist, seine Truppen aus Albanien zurückzuziehen. Nach zuverlässigen letzter Meldungen wird die Stimmung in Italien immer schlimmer, und die Kriegsmüdigkeit ergreift immer höhere Kreise, jedoch hauptsächlich nur die an Kriegseinsparungen beteiligten Leute die Fortsetzung des Krieges wünschen.

Japanische Presseangriffe gegen das englisch-japanische Bündnis.

Newyork, 21. Januar. (Durch Zutritt von dem Privatkorrespondenten des W.B.) Der Dearliche International Nachrichten dienst meldet aus Tokio: Mit großer Erbitterung wird in einem Teil der Tokioter Presse ein Feldzug gegen das englisch-japanische Bündnis geführt. Wenn diese Angriffe auch einen gewissen Grad von deutschfreundlichen Sympathien, die in gewissen japanischen Kreisen herrschen, widerspiegeln, so sind sie doch hauptsächlich durch das Empfinden inspiriert, daß England einer vollständigen Durchführung der japanischen Politik China gegenüber im Wege steht. Keine amtliche Stimme hat sich erhoben, um diese Angriffe gegen England, nicht einmal die erbittertesten unter ihnen, zu beantworten. Das Blatt „Yamato Shimbun“ erklärt in einer Reihe von Artikeln, betitelt: „Eine Politik an England“, daß der Verlauf des Krieges das japanische Volk vollständig enttäuscht hat, welches erwartete, daß der Kampf innerhalb einiger Monate vorüber sein würde. Obgleich Japan Mitglied des großen Bündnisses ist, erklärt der Chefredakteur des „Yamato“ offen, daß die Ententemächte diesen Krieg verketen, und sagt, daß, selbst wenn der Konflikt unentschieden enden sollte, Japan und England nicht imstande sein werden, in freundschaftlichen Beziehungen zu verbleiben. Japan wie Deutschland (?) befinden sich in der Zwangslage, nach Expansion zu streben. Deshalb ist Englands traditionelle Politik, die gegenwärtigen Verhältnisse aufrecht zu erhalten, für Japan unvorteilhaft. Das englisch-japanische Bündnis hat Japan zum Verteidiger von Englands Interessen in Indien gemacht. Die Schlussfolgerung des Chefredakteurs des „Yamato“ ist, daß der Krieg enden wird, indem eine der verbündeten Nationen sich vom Londoner Abkommen zurückzieht. „Yamato“ deutet an, daß es nach dem Krieg zu einer Annäherung zwischen Deutschland und Rußland kommen wird und befürwortet ein Bündnis zwischen Rußland, Deutschland und Japan auf der Grundlage, daß Deutschland und Rußland freie Hand in Westasien und Indien bekommen und Japan in China. „Yamato“ veröffentlicht eine Rundfrage, an der viele hervorragende Persönlichkeiten sich beteiligt haben. Als erster äußert sich der Präsident des Abgeordnetenhauses Shimada in einem vorsichtigen Aufsatze, dessen Hauptpunkt ist, daß der Krieg zu Japans Gunsten enden wird, weil er die europäischen Mächte erschöpfen wird.

Wettervoraussage für den 25. Januar.
Veränderliche Bewölkung, wenig Veränderung der Temperatur.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Der neutrale Balkan.
Griechenland.

König Konstantin Entrüstung über den Biververband.

W.B. London, 22. Januar. Die Blätter veröffentlichten die Unterredung des Athener Korrespondenten der „Associated Press“ mit König Konstantin. Der König ließ den Korrespondenten kommen, um seine tiefste Empörung über die unerhörte Annahme der jüngsten Aktion der Alliierten gegenüber Griechenland auszusprechen.

Der König, der sehr erregt war, sagte: Es ist die reinste Heuchelei, wenn England und Frankreich von einer Verletzung der Neutralität Belgiens und Luxemburgs reden nach dem, was sie mir getan haben und noch tun. Sobald die englische Presse mit einer ertauulichen Verdrehung der Tatsachen unter Entstellung der Motive Griechenland angriff, gab ich einem ihrer Korrespondenten eine vollständige Erklärung über die Lage Griechenlands. Ebenso gab ich der französischen Presse eine solche offene Erklärung. Das einzige Forum der öffentlichen Meinung, das mir offen steht, sind die Versammlungen der Alliierten. Ich werde immer wieder an Amerika appellieren, um das unparteiische Gehör zu finden, das mir die Alliierten versagen. Ihre Truppen besetzten Smyrna, Imbros, Mytilene, Castellorico, Korsu, Saloniki mit der Halbinsel Chaleidice und einen großen Teil Mazedoniens. Was bedeutet ihr Versprechen, nach dem Krieg Schadenersatz zu zahlen? Sie können die Leiden meines Volkes, das aus seinem Heim vertrieben wurde, nicht vergüten. Sie machen militärische Notwendigkeit geltend. Unter dem Zwang militärischer Notwendigkeit drang Deutschland in Belgien ein und besetzte Luxemburg. Es ist zwecklos zu sagen, daß die Mächte, die jetzt die Neutralität Griechenlands verletzen, sie nicht garantierten, wie dies bei Belgien der Fall war. Denn die Neutralität von Korsu ist von England, Frankreich, Rußland, Oesterreich-Ungarn und Preußen garantiert. Und worin lag die militärische Notwendigkeit, die Brücke von Demirhisar zu zerstören, die 1 1/2 Millionen Drachmen gekostet hat und die den einzigen Weg bildete, auf dem unsere Truppen in Mazedonien mit Lebensmitteln versorgt werden? Die Brücke war unterminiert und konnte beim Herannahen des Feindes im Augenblick in die Luft gesprengt werden. Eingeständenermaßen war kein Feind in der Nähe der Brücke und kein Anzeichen für sein Herannahen vorhanden. Was ist ferner die Notwendigkeit für die Besetzung von Korsu? Wenn Griechenland mit Serbien verbündet ist, so ist es Italien auch und die Serben hätten leichter nach Albanien und Italien gebracht werden können, als nach Korsu. Wollen die Italiener die Serben nicht haben, weil sie die Cholera fürchten? Glauben die Alliierten, daß den Griechen die Cholera gefahr weniger unangenehm ist, als den Italienern? Die Alliierten sagen, daß sie Castellorico, Korsu und andere Punkte besetzten, um die Etzpunkte für Unterseeboote ausfindig zu machen. Die britische Gesandtschaft in Athen bot 2000 Pfund, was ein großes Vermögen für einen griechischen Fischer ist, für Informationen, die zur Entdeckung der Stützpunkte der Unterseeboote führen würden, aber sie hat niemals Nachricht erhalten über die Stützpunkte der Unterseeboote in Griechenland. Niemals sind Unterseeboote von Griechenland aus mit Vorräten versorgt worden.

Die Geschichte der Balkanpolitik der Alliierten ist ein großer Fehler nach dem anderen und aus Verger, weil alle ihre Berechnungen fehlgeschlagen sind. Suchen sie Griechenland das Ergebnis ihrer eigenen Dummheit aufzubürden.

Wir haben sie gewarnt, daß die Expedition in Gallivoll fruchtlos sein würde und daß die Oesterreicher und Deutschen Serbien sicherlich zerstört hätten. Sie wollten es nicht glauben. Jetzt wenden sie sich gegen Griechenland wie erzürnte unvernünftige Kinder. Sie haben absichtlich jeden Vorteil griechischer Sympathie hinweggeworfen. Am Beginn des Krieges waren 80 Prozent der Griechen der Entente günstig gesinnt. Heute würden nicht 20 Prozent die Hand rühren, um den Alliierten zu helfen.

Ein gutes Vaterherz hat aufgehört zu schlagen!
Sonnabend früh 5 $\frac{1}{4}$ Uhr verschied im Knappschafts-
lazarett zu Waldenburg nach längerem, mit großer Ge-
duld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser
unvergesslicher, treusorgender Vater, Schwieger- und Groß-
vater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Berginvalide

Hermann Püschel,

im Alter von 67 $\frac{3}{4}$ Jahren.

Im tiefsten Schmerz zeigen dies an
Dittersbach, den 24. Januar 1916.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Ueberführung findet Dienstag nachmittag 4 Uhr
vom Knappschaftslazarett aus statt.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 2 $\frac{1}{2}$ Uhr von der
Leichenhalle des evangelischen Friedhofes aus.

Bekanntmachung.

Gemäß § 4 des Ortsstatuts, betreffend das öffentliche Schlachthaus, darf in hiesigen Gast- und Speisewirtschaften von auswärtig bezogenes frisches Fleisch, einschließlich der Eingeweide von Kindern, Kälbern, Schweinen, Schafen und Ziegen, nicht eher zum Genuß zubereitet werden, als bis es im Schlachthaus einer Untersuchung durch den von uns bestellten Sachverständigen unterzogen worden ist.

Juwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 14 des Gesetzes vom 9. März 1881 mit Geldstrafe bis zu 150 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Waldenburg, den 20. Januar 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die neuen **Milchkarten** können vom 25. d. Mts. ab in den Vormittagsstunden im Einwohner-Meldeamt in Empfang genommen werden. Die Antragsteller haben ihre Brotkarte und, sofern Milch für Kranke verlangt wird, ein ärztliches Attest mitzubringen, welches die benötigte tägliche Milchmenge angibt.

Waldenburg, den 24. Januar 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Bekanntmachung.

Gefunden: 1 gestricktes Halstuch, 1 schwarze Handtasche mit Inhalt, 1 Gummireifen, 1 neues Brustband, 1 Brosche, 1 Hundemantel, 1 Schlüsselbund, 1 Schlüssel.

Verloren: 1 silberne Brosche mit Anhängeln, 1 graue Boa, 1 ovales goldenes Medaillon mit 2 Photographien, 1 rotes juchtenlebernes Geldtäschchen mit Inhalt, 1 Medaillon mit Photographie, 1 rotes Damengeldtäschchen mit Inhalt, 1 Karbidlampe ohne Schirm, 1 grünes Kuvert mit 7 Mk. Inhalt, 2 braune Damengeldtäschchen mit Inhalt und Petroleumkarte auf Bittner, 1 evangelisches Gesangbuch, 2 schwarze Damengeldtäschchen mit Inhalt, 2 schwarze Geldtäschchen mit Inhalt, 1 Zehnmarkschein, 1 Fünfmarkschein und ein Zweimarkschein zusammen, 1 schwarzer Samtgürtel, 1 kurze braune Boa, 1 schwarzes Kindertäschchen.

Die unbekannteten Verlierer und Finder der Sachen werden erucht, sich alsbald im hiesigen Polizeibureau (Rathaus, 1. Stock links) zu melden.

Waldenburg, den 22. Januar 1916. Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Als verloren wurde gemeldet: 1 Brotbuch Nr. 1403 lautend auf den Namen Paul Hobsch, Bergmann, und 1 Brotbuch Nr. 1041 lautend auf den Namen Hermann Just, Zehrbauer. Die Brotbücher werden hiermit als ungültig erklärt. Jede Weiterbenutzung von Verbrauchern oder Gewerbetreibenden ist strafbar.

Ober Waldenburg, den 21. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Hinze.

Bekanntmachung für Ober Waldenburg,

betreffend Abgabe von Kleie.

Es ist wieder ein Posten **Kleie** angekommen, welche am Dienstag den 25. d. Mts., nachmittags von 3 bis 4 Uhr, beim Bäckermeister Rutke hierseits, Kirchstraße 28, zum Verkaufe gelangt. Tierhalter, welche auf Kleie reflektieren, wollen sich daher zur angegebenen Zeit an Ort und Stelle einfinden.

Ober Waldenburg, den 24. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Hinze.

Pfänder-Versteigerung.

Montag den 31. Januar cr., früh von 9 Uhr ab, werde ich die in dem Pfandleihhause von A. Bartsch, Scheuerstraße 3,

verfallenen Pfandstücke bis Nr. 101114, enthaltend:

goldene und silberne Herren- und Damenuhren, Federbetten, Leib- und Bettwäse, Herren- und Burtschen-Anzüge, Plüschgedeckte, Kleiderstoffe u. a. m., meistbietend und öffentlich versteigern.

Die Mehrerlöse der Pfänder können bis 14. Februar cr. bei A. Bartsch abgeholt werden. Die nicht abgeholten Beträge werden bei der hiesigen Orts-Armentasse deponiert.

Sibürge, Gerichtsvollzieher in Waldenburg i. Schl.

Zucker-Krankheit jetzt heilbar, ohne besondere Diät. Von zahlreichen Ärzten erprobt und glänzend begutachtet. Hunderter freiwillige Dankschreiben Geheilter. Bei Nichterfolg Geld zurück. Broschüren kostenlos durch Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessea 249 bei Gassen (L.) (Die ganze Kur kostet nur einige Pfennige pro Tag.)

2-4000 Mark Speisekartoffeln zu zeitgemäßen Preisen per bald oder später gesucht. Hypothekensichere Sicherheit vorhanden. Angebote unter **J. K.** in die Exped. d. Bl. erbeten.

Dankagung.

Bei der Beerdigung unseres lieben Gatten und Vaters, des Bergbauers

Ernst Mißlan,

sind uns so viele Beweise der Liebe und Teilnahme entgegengebracht worden, daß wir uns veranlaßt fühlen, auf diesem Wege unseren Dank abzustatten.

Herzlichen Dank insbesondere allen Vereinen und Kameraden, sowie dem Herrn Kurator Frische für die trostreichen Worte am Grabe, den lieben Hausbewohnern und der zahlreichen Grabebegleitung.

Hermesdorf, 24. Jan. 1916.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerst. 27. 1., 5 U.: Feier d. Geb. S. M. F. △ I. T. △ fällt aus.

Emil Hindemith,

Barbarastr. 3, II.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 26. d. Mts., vormittags 10 Uhr, sollen in Altwasser (Versammlung im Gasthof „zur Krone“):

105 kg Minium-Ersatz, 1 Sack Frankfurter Schwarz, 100 kg Chromgrün, hell, $1\frac{1}{2}$ kg Pfeffermünztropfen, 40 Pack Kinderpulver, 15 kg Myrrhentinktur und andere Drogerie-Artikel gegen Barzahlung versteigert werden.

Busch, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.



Empfehle diese Woche

in reichster Auswahl:

marinierte und geräucherte

Fisch- Swaren

feinste Sprossen,

$\frac{1}{4}$ Pfund 25 Pf.,

raubschädliche fette

Flundern,

fff. Aieles Büchlinge

in allen Größen,

fff. Sprottbüchlinge,

sowie

Lachs- und

Makrelen.

Alles in feinsten, frischer Ware.

Paul Stanjeck,

Scheuerstr. 15. Telephon 237.

Die Bekanntmachung des Magistrats der Stadt Waldenburg, betreffend

Höchstpreise für Käse,

ist als Aushanggedruckt zu haben

in der

Beschäftsstelle des Waldenburger Wochenblattes.

ff. Rüben-Speisefaff,

per Pfund 25 Pf.,

allerfeinsten Rüben-Speisefaff,

vorzüglich im Geschmack, per Pfund 35 Pf.,

ff. gemischte Frischobst-Marmelade,

per Pfund 50 Pf.,

== Honig-Ersatz, ==

per Pfund 45 Pf.,

alles mit 4 Prozent Rabatt,

empfehlen

Friedrich Kammel.



Schutzmarke

Fabrikant: Carl Gentner, Gbpingen.

Vorsicht!

Geruchfreie Schuhcreme ist

abfärbende Wassercreme!

Verfälscht die Kleider!

Kaufen Sie

nichtabfärbenden

Del-Wach Lederputz

Migrin.

Sofortige Lieferung, auch Schuh-

fett Tranolin und Tranlederfett.

Hübische Heerführerplakate.

Kaufe jeden Posten

Fichtenrundholz,

sowie

Fichtenschleifholz

und erbitte Angebote unter

R. 233 in die Exped. d. Bl.

Zur Frühjahrsplanung

empfehle meine großen Vorräte an

Obstbäumen

aller Art,

hochst. und niedere Rosen,

beste und neueste Sorten,

Frühjahrsblumen zc.

Auch kann Lehrling ein-

Ostern ein Lehrling treten.

R. Simmang, Zirlau-Freiburg.

Gesichts-

ausschlag,

Pickel, Mitesser, Flechten ver-

schwächen meist sehr schnell, wenn

man den Schaum von Zucker's

Patent-Medizinal-Seife (in drei

Stärken à 60 Pf., M. 1. — u. M. 1.50)

abends eintrocknen läßt. Schaum

erst morgens abwaschen und mit

Zuckoh-Creme (à 60 u. 85 Pf. zc.)

nachstreichen. Großartige Wir-

kung, von Tausenden bestätigt.

Bei Rob. Bock, Falkenberg,

& Raschkow, Emil Nerlich

Nachf., Drogerie „zur Sonne“

und Drogerie „zum Hasen“

in Ober Waldenburg; Schloss-

Drogerie; in Altwasser bei

Arthur Ringel.

Kräftiger Laufbursche

(12 bis 14 Jahre) auf Nachmit-

tagsstunden per sofort gesucht.

Hermann Schwarzer,

Waldenburg, Ring 1.

Suche sofort

junge Leute,

welche das Holzschuhmachen er-

lernen wollen. Schuhmacher

bevorzugt.

Hugo Friellitz, Auenstr. 37.

3. u. 4. Zimmer-Wohnung bald

od. sp. verm. Mittelstr. 5, part.

Bäckerlehrling,

Sohn achtbarer Eltern, kann sich

melden. Breslauer Bäckerei,

Altwasser, Freiburger Str. 34.

Kellerstube (Morgensonne) an

ruhige Leute zu vermieten

Anr. Töpferstr. 23 im Kontor.

3 Stuben, Küche, Entree per

bald zu vermieten

Töpferstraße 1.

Zwei große Stuben und Küche,

3 Hinterhaus, 1 Tr., 2 April

z. bez. Sonnenplatz 5, 1 Tr.

Gut möbl. Zimmer, schöne

Aussicht, für Herrn oder

Dame, per bald billig zu verm.

Neubau Blücherstraße 23, III, z.

nächst der Altstadt.

Möbl. Zimmer für Herrn oder

Dame, auf Wunsch mit

Pension, bald zu beziehen

Sandstraße 2a, III links.

Gut möbl. Zimmer f. anst. D.

Albertstr. 10, bei Scholz.

Eine trockene Stube (elektr.

Licht) 2. April zu beziehen

Ober Waldenburg, Mittelstr. 6.

Eine größere Stube, vornher-

aus, per bald oder 1. April

zu verm. bei Hyballa, Hermesdorf.

Besseres Logis f. Herrn Ober

Waldenburg, Chauffeeinstr. 8a.



Landwehr-Kameradenverein

Ober Waldenburg.

Zur Kaiser-Geburtstagsfeier

Donnerstag den 27. Januar cr.,

abends 7 $\frac{1}{4}$ Uhr:

Antreten zum

Kirchgang

am Vereinslokal.

Der Vorstand.

Stadttheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).

Dienstag den 25. Januar

zum ersten Male der erfolg-

reichste Schwanz der letzten

Jahre:

Herrschafflicher Diener

gesucht.

Anfang 8.10, Ende gegen $\frac{1}{2}$ 11 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Januar. Das Beileid für Podbielskis Hinterbliebene. Der Kaiser, der Kronprinz, der Reichkanzler haben in ihren Beileidstelegrammen die großen Verdienste des plötzlich gestorbenen früheren Landwirtschaftsministers v. Podbielski um die Landwirtschaft, um den Sport usw. dankbar anerkannt.

Gesicherte Nahrungsmittelbestände. Im Landtagsauschuß betonte der Präsident der Reichsgetreideselle, daß in Verbindung mit den vom Bundesrat beschlossenen Einschränkungsmassnahmen des Verbrauchs und der Verfüterung die erforderlichen Bestände bis zur neuen Ernte und darüber hinaus gesichert sind.

Erhöhung des Zuckerpriees. Die unter Hinzuziehung von Sachverständigen abgehaltenen Beratungen über die Zuckerfrage sind jetzt abgeschlossen. Nach ihrem Verlauf ist laut „Tägl. Rundsch.“ anzunehmen, daß den Rohzuckerfabriken eine Erhöhung des Zuckerpriees, vielleicht 3 Mk. auf den Zentner, zugestanden werden wird. Diese Erhöhung dürfte jedoch mit der Maßgabe erfolgen, daß ein Teil davon den Zuckerrübenbauern zugute kommt. Durch die Zuwendung eines Teiles der Preiserhöhung an die Zuckerrübenbauer soll der Anbau der Zuckerrübe, der während des Krieges zurückgegangen war, wieder gefördert werden.

Die Gewerkschaften zur preussischen Wahlreform. Zu der Erklärung des Ministers von Loebell im Abgeordnetenhaus, daß bis zum Frieden die Wahlrechtsfrage vom politischen Leben ferngehalten werden müsse, schreibt das „Correspondenzblatt der Generalcommission der Gewerkschaften“: „Auch uns erscheint die Erhaltung des inneren Burgfriedens zur Abwehr der äußeren Feinde für so wichtig, daß wir die Ausschließung der preussischen Wahlreform bis nach dem Kriege verstehen und billigen. Um so mehr aber erwarten wir dann ganze Arbeit und werden aus der gegenwärtigen Anknüpfung in der preussischen Chronik die weitestgehenden Konsequenzen ziehen.“

Die Fortschrittliche Volkspartei des Abgeordnetenhauses ist in dem Ausschuß für den Staatshaushalt bei der allgemeinen Beratung wie folgt vertreten: zur Lage der Industrie: durch Pachnide, Lippmann, Rosenow; für Handel und Geldverkehr: durch Pachnide, Lippmann, Meyer (Charlottenburg); und bei der Aussprache allgemeiner politischer Natur: durch Pachnide, Wiemer und Weinhausen.

Vater ist im Krieg . . . Die Stadt Berlin hat Einrichtungen zur Beschäftigung besonders solcher Gemeindefachkinder getroffen, deren Väter im Kriege sind und die gewissen Gefahren der Vernachlässigung ausgesetzt sind, besonders wenn die Mutter selbst verdienensmüßig ist, besondert wenn die Mutter selbst verdienensmüßig ist. Jetzt hat die Stadt zu den bereits bestehenden Arbeitsstunden für Kinder der Gemeindefachkinder, die bisher an vier Schulen eingerichtet waren, die Mittel bereitgestellt, damit an weiteren 13 Schulen dieselbe Einrichtung getroffen werden kann. Unter Anleitung eines Lehrers fertigen die Kinder in den Nachmittagstunden ihre Schularbeiten an. Nach deren Erledigung werden sie mit dem Lesen von Jugendschriften aus den Schillerbibliotheken beschäftigt und um die Zeit des Abendbrots nach Hause entlassen.

Zu dem Mord und Selbstmord in der Lennestraße. Über den wir berichtet, erzählt der „Lobalangeiger“ noch, daß der von der Frau erschossene Mann der 58 Jahre alte Kaufmann und Hauseigentümer Richard Schäl aus der Schloßstraße in Steglitz ist. Er hinterläßt eine Frau und mehrere erwachsene Kinder. Die Frau, die den Schäl und dann sich selbst erschoss, ist eine 32 Jahre alte Näherin Ida K., die in der Steglitzer Straße 3 ein leeres Zimmer abgemietet und mit eigenen Sachen ausgestattet hatte. Aus dem bisherigen Tatbestand geht hervor, daß Schäl mit der K. ein Liebesverhältnis unterhalten hat. In einem Briefe, den sie an Schäl nach der Behrensstraße richtete, wo er beschäftigt war, bittet sie ihn, nicht mehr nach der Steglitzer Straße zu kommen, damit er nicht auch in Gefahr und Unglück gerate. Es handelt sich um einen Abschiedsbrief. Die Schreiberin „Käthe“ teilt dem Empfänger mit, daß sie alle seine Briefe vernichtet habe, aber sein Bild auch zu vernichten könne sie nicht über sich bringen. Sie schreibt, daß sie nicht wert sei, weiterzuleben. Von der Absicht einer Zusammenkunft ist in dem Briefe nicht die Rede. Die Selbstmordpistole, eine Waffe kleinen Kalibers, ist ganz neu. Sie ist mit sechs Patronen geladen gewesen, die alle abgeschossen wurden. Das erwähnte Bild wurde bei der Toten gefunden.

Stepenik (Pommern). Das Spielen mit einer Schußwaffe hat in dem Dorfe Sandhof wieder ein Menschenleben gefordert. Der 15jährige Sohn des Besitzers Schöllin hatte sich in Stettin einen Revolver gekauft. In Sandhof wurden sofort in Gegenwart anderer Knaben Schießproben abgehalten. Hierbei ging ein Schuß fehl und verletzte den 12jährigen Schüler Götter so schwer, daß der Tod sofort eintrat. Die Kugel war dem Knaben in das linke Auge gedrungen und hatte den Kopf durchbohrt.

Samburg. Die Ford'sche Friedensexpedition auf der Rückreise. Im Laufe der Sonnabend-Nacht trafen weitere 39 Mitglieder der Ford'schen Friedensexpedition auf der Rückreise aus dem Haag hier ein. Die Reisenden, sämtlich Amerikaner, übernachteten in ihren Schlafwagen auf dem Bahnhof und trafen Sonntag vormittag ihre Reize über Warnemünde-Gießler fort.

Diffenbach a. M. Explosion im Dehler'schen Farbwerke. In der Heinenstammer Filiale der Dehler'schen Farbwerke zu Diffenbach erfolgte infolge eines Betriebsunfalles eine Explosion, der leider eine Anzahl Menschen zum Opfer fiel. Der Materialschaden ist gering. Der Betrieb erfährt keine Störung.

Stuttgart. Wieder einer. Die „Associated Press“ meldet aus Washington: Das Staatsdepartement hat die Verletzung des amerikanischen Konsuls Higgins von Stuttgart nach einem anderen Lande ins Auge gefaßt. Higgins wird weder abgesetzt werden noch Urlaub erhalten.

München. König Ludwigs Rückkehr von der Front. König Ludwig ist am Sonnabend mit Sonderzug von der Westfront, wo er vierzehn Tage verweilte, zurückgekehrt. Am Bahnhof waren zum Empfang die Staatsminister und Vertreter der Militär- und Zivilbehörden erschienen. In nahezu halbstündiger Unterredung im Königssalon sprach der König seine volle Zufriedenheit über den Verlauf seines Aufenthalts an der Front aus.

Hochwasser.

Von der Oderüberschwemmung. Das Hochwasser im unteren Odergebiet ist in diesem Jahr infolge der andauernden Regengüsse stärker als sonst aufgetreten. Aus Stettin wird gemeldet, daß Wiesen und Waldungen des Bodenberger Reviers zwischen Oder und dem Dammschen Weg vollständig unter Wasser stehen. Viel Wild kommt in den Fluten um. Auch auf der linken Flußseite steht das Wasser bis zur Höhe des Bollwerks. In Järlischow ist bei großer Sturmung das Wasser aus dem Stichanal herausgetreten. In Franendorf, Grogow, Kragow und weiter oberabwärts stehen die Wiesen unter Wasser. Ebenso sind die Wiesen zwischen Stettin und Greifenhagen vollständig überschwemmt.

Das Anwachsen des Hochwassers im Havelgebiet kennt noch keinen Stillstand, und allgemein wächst die Sorge derjenigen, die in unmittelbarer Nachbarschaft des ungebärdig gewordenen Stromes Haus und Hof haben. In der letzten Nacht hat man an den verschiedenen Pegel-Beobachtungspunkten wiederum ein Ansjwellen der Wasserhöhe festgestellt.

Das Hochwasser in Holland. In Nordholland wurde jetzt auch der Anna-Popolowna-Polder überschwemmt. Zwischen Pleine Sluis und Groot Sluis fand ein Deichbruch statt. Aus dem Ueberschwemmungsgebiet werden viele Kinder nach Deutschland ausgeführt. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ sagt, daß der Beitrag, den die deutsche Regierung für die Opfer in dem Ueberschwemmungsgebiet Hollands spendete (5000 Mk.) hierzulande sehr geschätzt wird, weil die Spende erfolgte von einem Lande, das weit größere und ernstere Sorgen habe, als das verarmte Holland jetzt zu leiden hat. Aus derartigen amtlichen Freundschaftsbeweisen befreundeter Regierungen gehe hervor, daß man für die Haltung Hollands im Weltkrieg Verständnis besitzt. Das wisse man in Holland zu schätzen.

Amerikanische Rüstungen.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Der Chef der Atlantischen Flotte machte bekannt, daß eine Vermehrung der Offiziersstellen um 40 v. H. dringend notwendig sei. Auch die Mannschaftsbestände müßten in demselben Verhältnis vergrößert werden. General Wood, der frühere Generalstabschef, fordert eine Mindeststärke der Landarmee von 210 000 Mann und die sofortige Bildung einer Reserve von 45 000 Offizieren, um eine Armee von 2 Millionen Mann führen zu können, wenn der Kriegsausbruch eintreten sollte.

Provinzielles.

Volkshain. Eine alte Kaffeehauswirtin gestorben. Donnerstag nacht verschied im Alter von 87 Jahren die frühere Besitzerin des altbekannten Voer'schen Kaffeehauses. 54 Jahre wirkte sie in dem auch in Touristenkreisen bekannten Kaffeehause, dem sie auch nach dem Tode ihres Mannes noch einige Zeit vorstand.

Löwenberg. Im kochenden Wasser verbrüht. Beim Schweinechlachten fiel die fünfzehnjährige Tochter des Stellenbesitzers Wehner in Scholzendorf anscheinend in einem Ohnmachtsanfall mit beiden Armen in den mit kochendem Wasser gefüllten Kessel. Die Verletzungen sind lebensgefährlich.

Grünberg. „Soll ich mal schießen?“ Mit diesen Worten legte ein Einwohner von Merzdorf sein geladenes Gewehr „im Scherz“ auf das drei Jahre alte Töchterchen eines Nachbarn an. Da trachte auch schon der Schuß und tötete die Kleine auf der Stelle.

Freystadt. Massendiebstahl von Leder und Schuhwaren im Gesamtvertrage von vielen Tausend Mark sind seit einer Reihe von Jahren in der Schröter'schen Lederfabrik verübt worden. Vor einiger Zeit gelang es, die Diebe in der Person von in der Fabrik beschäftigten Angestellten und Arbeitern zu ermitteln. Der Lederhändler Wilde, seit dem Jahre 1897 in der Schröter'schen Fabrik beschäftigt, dem von seinem Ar-

beitgeber großes Vertrauen geschenkt worden war, hat an der Arbeitsstelle an Leder und Schuhwaren gestohlen, was er nur stehlen konnte und versorgte dort und in der Umgegend verschiedene Schuhmacher in der ausgiebigsten Weise mit diesen Waren. Der Hauptabnehmer von Wilde's Diebesgut, Schuhmachermeister Warkka in Freystadt, trieb damit einen schwunghaften Handel an Schuhmacher in Neusalz und Weissenfels. Am 20. d. M. hatten sich zwölf Angeklagte vor der Slogauer Strafkammer zu verantworten. Sie erhielten sämtlich Gefängnisstrafen.

Reichenbach. Ein schlesischer Kolonialheld. Im Hinblick auf den Verlauf der Kämpfe in Südwestafrika wird es von Interesse sein, daß der einzige Generalstabsoffizier der Schutztruppe der Sohn des Geheimrats Wed, langjähriger Direktor des Gymnasiums in Reichenbach, war. Bis zu seinem am 30. März 1915 erfolgten Tode hat der hochverdiente Kolonialheld sich rastlos seiner verantwortungsvollen Aufgabe gewidmet. Es liegen Briefe vor, an Angehörige des Hauptmanns Wed gerichtet, aus denen zu ersehen ist, welche Bedeutung seiner Persönlichkeit von Mitkämpfern beigegeben wurde, wie sie denn überhaupt einen Beitrag leisten zu dem stillen, aber großen Selbentum unserer Brüder da draußen.

N. Neurode. Bürgerjubiläum. — Landfeuersozialität. Das goldene Bürgerjubiläum feiern 1916 Hermann Wienthal und Joseph Wimer. — Im Bezirk der Glaser Landgemeinden-Feuersozialität haben im zweiten Halbjahr 1915 neun Brände stattgefunden. Der dadurch entstandene Schaden ist mit 22 337 Mk. zu entschädigen. Die Gesamtversicherung belief sich auf 41 314 280 Mk. Zur Deckung der Brandschäden und aller übrigen Kosten wird ein zweifaches Beitrags-simplum, das heißt von je 300 Mk. Versicherungs-summe 20 Pfennige, erhoben.

Katibor. Ein Brandunglück, das den Tod eines Menschen zur Folge hatte, ereignete sich gestern nachmittag in der Wohnung des Malermeisters Berkl in der Furlstraße. Berkl hatte eine Bohnerwachsmischung auf die Platte des Küchensofens gestellt, um sie aufzukochen. Die Masse spritzte aus dem Behälter heraus und ergoß sich über das Dienstmädchen Goczalla. Das Mädchen stand im Nu in Flammen. Die Unglückliche ist im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen. Auch ein Kind Berlks, das von der Feuerwehr aus der Wohnung herausgeholt wurde, hat leichte Brandwunden erlitten. Das Mädchen war 25 Jahre alt und seit 8 Jahren bei Berkl in Diensten.

Nybuit. Die erregten Frauen. Zu einer Szene kam es am Mittwoch, als eine Elguther Frau Eier und Butter nach dem Markt bringen wollte. Sie wurde schon in Baruschowitz von Nybuit'schen Frauen „überfallen“, die sich wie besessen um die Eier rissen. Es dauerte auch gar nicht lange und aus der Butter und den Eiern war der schönste Eierkuchen geworden. Die erbohte Frau nahm in ihrer Wut die Suppe und pinsette sie den Frauen ins Gesicht.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Giffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 24. Januar.

* (Fleischbrühe verboten — Nachahmungen erlaubt.) Das Verbot der Verabfolgung von „Fleischbrühe“ an den fleischlosen Tagen hat in den Gastwirtschaften Unsicherheit darüber hervorgerufen, ob auch Fleischbrühe aus Ersatzmitteln, Fleischersatz und dergleichen verboten ist. An zuständiger Stelle hat der Berliner „Vol.-Anz.“ darüber folgende Aufklärung erhalten: Es ist in Gastwirtschaften, Cafés und ähnlichen Betrieben an den fleischlosen Tagen verboten, Fleischbrühe an Gäste zu verabfolgen, die aus frischem oder konserviertem Fleisch oder aus Substanzen hergestellt ist, die aus Fleisch gewonnen sind, also z. B. aus Viebig's Fleischextrakt und ähnlichen Erzeugnissen. Dagegen kann „jogennante“ Fleischbrühe, die aus pflanzlichen Stoffen gewonnen ist und die lediglich den Namen „Fleischbrühe“ trägt, in Wirklichkeit es aber nicht ist, auch an fleischlosen Tagen verabfolgt werden.

* (Grenzverkehr mit Oesterreich-Ungarn.) Vom 15. d. Mts. ab ist nach einer Anordnung des Stellvertretenden Kommandierenden Generals des VI. Armeekorps an der Grenze zwischen den Regierungsbezirken Breslau und Oppeln einerseits und den angrenzenden österreichischen Gebietsstellen andererseits im Bereiche des VI. Armeekorps eine militärische Grenzüberwachung in Kraft getreten. Das Ueberschreiten der bezeichneten Grenze ist danach — abgesehen von dem Eisenbahnverkehr — nur innerhalb der gesetzlichen Tageszeit zulässig. Die Grenze darf nur bei den militärischen Ueberwachungsstellen oder Durchlassposten überschritten werden. Ueberwachungsstellen sind eingerichtet: 1. Eisenbahnüberwachungsstellen u. a. in Halbstadt, Mittelsteine, Mittelwalde; 2. Landüberwachungsstellen u. a. in Ober Wüstegiersdorf, Zuntschendorf, Wütschelburg (Wstf.).

□ (Der Gewerbe- und Volksbildungsverein) hatte seine Mitglieder am Sonnabend zur Vorfeier des Geburtstages des Kaisers in den Rofsaal geladen. Das zeitgemäße Thema des angekündigten Vertrages, vor allem aber wohl die Person des wohlbekannten Redners waren diesmal die Ursache, daß der Saal lange vor

Beginn dicht befehlt war. Die Bergkapelle unter Leitung des Königl. Musikdirektors Kaden hatte auf der Bühne Platz genommen, die mit der Kaiserbüste, von Blattgrün umgeben, geschmückt war, und eröffnete die Feier mit einem Konzertstück. Der Vorsitzende des Vereins, Fürstl. Meißischer Markscheider Schmalenbach, begrüßte die Anwesenden und lenkte die Blicke auf die Person unseres Herrschers, der, vom Reid und Haß der Feinde umbrannt, der Liebe und Verehrung des gesamten deutschen Volkes gewiß ist, das sich in opferwilliger Treue um ihn schart und mit ihm durchhalten wird, auch wenn, wie es scheint, das Blutvergießen noch lange kein Ende sein sollte; das felsenfest überzeugt ist vom eublichen Siege unserer gerechten Sache. Mächtig brauste das Kaiserhoch durch den Saal, an das sich der Gesang der Kaiserhymne schloß. Lebhafter Beifall folgte den kurzen, aber treffenden Worten. Nach weiteren Musikdarbietungen begann Dr. Pohlmeier seinen Vortrag über „Deutschlands Erfolge und Hoffnungen im gegenwärtigen Weltkriege im Rückblick und Ausblick.“ In der ihm eigenen schwungvollen, hinreißenden Darstellungsweise, die jeden Satz zum Kunstwerke gestaltet, führte er die Kriegursachen und den bisherigen Verlauf des Weltkrieges überflächlich vor Augen, kennzeichnete die Ziele und Absichten unserer Feinde, besonders der Russen, der eigentlichen Urheber des Krieges, die vergeblichen Bemühungen unseres Kaisers zur Erhaltung des Friedens und die gegenwärtige militärische Lage, die für uns und unsere treuen Bundesgenossen als glänzend bezeichnet werden darf. Für die Feinde gelte das Wort der Schrift: „Irrt euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten“, und sie haben bereits am eigenen Leibe erfahren, daß Gottes Mühlen zwar langsam, vielen allzulänglichsam mahlen, aber gründlich und sicher. Unsere Erfolge waren gesichert durch Deutschlands geschlossene Einheit, und auch hier wurde des Kaisers Wort zur Wahrheit, daß die Deutschen niemals überwunden wurden, solange sie zusammenhielten. Nun werde es auch nach dem Frieden gelten, innerlich einig zu werden und alle Unterlassungen gutzumachen. Prächtig und zutreffend waren die Charakterisierungen unserer Feinde, besonders Italiens, dessen Königin, des schlaun Nikita Tochter Selena, die Hauptrolle übernommen hatte, unterstützt von dem göttlichen Gabriele d'Annunzio alias Nibchen. Auch der Verdienste unserer Diplomatie, die von einer gewissenlosen Presse als unfähig hingestellt wurde, sich aber glänzend bewährt hat, besonders in der Gewinnung des mohammedanischen Volkes als treue Bundesgenossen, gedachte der Redner. Nicht wenig zum Erfolge unserer Waffen trug unsere Volksbildung bei, für welche die Hohenzollern allezeit das vollste Verständnis gezeigt haben, die bei Belgiern und Italienern völlig im Argen liege, die darum den Hebern und Agitatoren erbarmungslos ausgeliefert wären. Alle Bemühungen, uns auszuhungern, seien vergeblich, denn durch unsere und unserer Verbündeten Siege tun sich neue Welten auf, und die Früchte des einsamen Studiums unserer Gelehrten kommen uns bereits zugute. Wir erzeugen künstliche Werte, wo uns die natürlichen entzogen werden, holen Salpeter aus der Luft, Baumwolle und Kampfer und noch vieles andere durch synthetische Herstellung. So können wir getrost und freudig weiterkämpfen und weiterhoffen. Die herrliche Rede schloß mit Schenkendorfs Mahnung: „Aber einmal müßt ihr ringen noch in erster Geistesblut und den letzten Feind bezwingen, der im Innern drohend wacht. Daß und Argwohn müßt ihr dämpfen, Geiz und Reid und böse Lust, dann noch schweren, langen Kämpfen kannst du ruhen, deutsche Brust.“ Unter allseitigem Beifall schloß der Redner seine Ausführungen, für welche ihm der Vorsitzende Dank aussprach. Zugleich dankte er der wackeren Bergkapelle, die stets in uneigennützigster Weise dem Verein zu Diensten steht. Es wurde das gemeinsame Lied angestimmt: „Deutschland, Deutschland über alles“, und die Kapelle wartete noch mit einer Reihe außerlesener Gaben auf. Für die auswärtigen Teilnehmer waren Sonderwagen bereitgestellt, jedoch auch diese nicht an die Zeit gebunden waren und den schönen, anregenden Abend ausnützen konnten. Eine für die Kriegsnöte veranstaltete Teller Sammlung hatte ein erfreuliches Ergebnis.

(Hohes Alter.) Eine unserer ältesten Mitbürgerinnen, Witfrau Karoline Pfennig, 90 Jahre, feiert am 26. Januar in geistiger und körperlicher Mäßigkeit ihren 80. Geburtstag. Sie wohnt bereits 46 Jahre in demselben Hause und ist auch ebensolange eine treue Abonnentin des Waldenburger Wochenblattes. Unfern herzlichsten Geburtstagswunsch zum guten Anfang ins 81. Lebensjahr unserer anhänglichen Blattleserin.

(Frauenarbeit.) Vielen Frauen wird es erwünscht sein, sich in der Zeit der jetzigen Teuerung durch Arbeit etwas zu verdienen. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß die Fürstlich Meißische Bergwerksdirektion auf dem Bahnhaupt in Waldenburg Frauen mit gutbezahlter Arbeit über Tage beschäftigt. Bewerberinnen wollen sich dajelbst melden.

(Kleiner Theaterbericht.) Die letztmalige Aufführung der Operette „Wie einst im Mai“ auf der „Schwert“-Bühne hat der Direktion Trent wiederum ein volles Haus gebracht. — Die 2. Wphtätigkeitvorstellung der Jugendkompanie Waldenburg (Waterländisches Schauspiel „Die Schillischen Offiziere“) erzielte ebenfalls einen vollen Erfolg.

(Stadttheater.) Morgen Dienstag findet, wie bekannt, die erste Aufführung des lustigsten Schwantes der Gegenwart: „Herrschastlicher Diener gesucht“, statt. In diesem lustigen Schwank, der über fast sämtliche großen und kleineren deutschen Bühnen gegangen ist, wirkt der Schauspieler Paul Isenfelds in der Rolle des Oberstleutnant mit.

(Kaiser-Panorama.) Auf die jetzt wieder ausgestellte Kriesserie, die uns vom Hauptquartier nach Luxemburg, Longwy, Montmedy, Dünkirchen, Antwerpen und Vättich führt, sei nochmals empfehlend hingewiesen, mit dem Bemerkung, daß diese hochinteressanten photoplastischen

Ansichten nur bis zum Sonnabend in der Ausstellung verbleiben.

Die erste Nagelung eines Wahrzeichens in Waldenburg.

In der katholischen Pfarrgemeinde Waldenburg besteht die Absicht, zum ehrenden Andenken der gefallenen Helden der Parochie in der hiesigen Pfarrkirche unter dem Missionskreuz eine Pieta (Maria mit dem Leichnam Christi) zu errichten. Zur Förderung dieses Vorhabens hat der katholische Jugendverein die Nagelung eines Wahrzeichens eröffnet und damit die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers verbunden. Die Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins versammelten sich am Sonntag abend 1/8 Uhr im Vereins Hause, wo auf einem Podium inmitten einer geschmackvollen Dekoration das von Tischlermeister Pöschner angefertigte Wahrzeichen — das Vereinswappen mit der Inschrift „K. J. V. Waldenburg i. Schle.“ und der Umschrift „Tapfer und treu“, Kriegsjahr 1916“ prangte. Ein Vereinsmitglied leitete die Feier mit dem schwungvollen Gedicht „Dem Kaiser“ von Ina Seidel ein. Der Vereinsvorsitzende, Kaplan Poczatel, nahm nun das Wort zur Festansprache. Er betonte zunächst, daß die Feier dem Wunsche unseres Landesvaters gemäß schlicht und ernst vor sich gehen solle. Sie soll in der Hauptsache eine Ehrung unserer toten Helden darstellen, da man mit dieser Veranstaltung das edle Werk, die Errichtung einer Pieta, fördern wolle. Vor der Mater dolorosa werden bereinigt deutsche Mütter, Frauen und Kinder im Gebete Trost suchen, aber auch ihren lieben Gefallenen die Gnaden des Gebetes zuwenden. Redner ging dann auf die große Zeitfrage der Jugendpflege über, und führte aus: Das Jahr der Reife für die Jugendpflege sei jetzt hoffentlich gekommen. Alle deutschen Jünglinge müßten nun Männer werden mit männlicher Seele und mannhaftem Sinn. Nicht äußere Männlichkeit, die sich in Zigarettenrauchen und dreistem Auftreten zeigt, sei damit gemeint, sondern innere Festigung. Die Worte: Opfer bringen und Pflichten erfüllen, müßten heut die Jugend locken. Das erhabenste Beispiel zeige ihnen Kaiser Wilhelm II., dessen Mannes- und Christentugenden der Redner der Jugend lebendig vor Augen führte. Seine Losung: „Die Spitze des Schwertes dem Feinde, das Herz zu Gott“ müsse auch die ihre werden. Die Segenswünsche des Redners für das hohe Geburtstagskind gipfelten in einem dreifachen Hoch, in das alle freudig einstimmten. Zwei prächtige Gedichte, „Tränen“ von Elinor Pöschgarden und „Es lebe der Kaiser“ von Rud. Herzog, gaben weitere Farben zu dem Tugendbilde unseres Landesvaters. Hierauf erklärte Kaplan Poczatel die Nagelung des Eisernen Vereinswappens für eröffnet und bat den anwesenden Fürstlichen Kommissar Ganse, den ersten Nagel einzuschlagen. Dieser tat drei Hammerschläge mit dem Motto: „Zur Ehre des dreieinigigen Gottes, zum Wohle der Kirche und des Staates, zum Heile der Jugend.“ Nach dem Schlußgedicht von K. Keller, „Schulter an Schulter“, ein packendes Gespräch zwischen dem Deutschen, Oesterreicher und Türken, die von drei Vereinsmitgliedern mit jugendlichem Feuer dargestellt wurden, nahm die Nagelung ihren Fortgang. Eine Urkunde, die auf der Rückseite des Wappenschildes angebracht wird, lautet:

Katholischer Jugendverein Waldenburg. Als Wahrzeichen treudeutscher Gesinnung und dankbarer werktätiger Opferliebe der Dahingegangenen wurde die Nagelung des Vereinswappens in der Sitzung vom 2. Januar cr. beschlossen zum Besten der Errichtung einer Pieta in unserer Pfarrkirche zum ehrenden Gedächtnis unserer aus der Pfarrgemeinde gefallenen Helden, kommenden Mitgliedern zur Erinnerung an die eiserne, blutige Zeit.

Die Nagelung kann im Vereins Hause zu jeder Zeit und von jedermann fortgesetzt werden. Es stehen eiserne, silberne und goldene Nägel zum Preise von 10, 50 und 100 Pfa. zur Verfügung. 12000 Nägel erst werden die Gesamtfläche des Wahrzeichens decken. Eine hohe Ziffer! Drum recht zahlreich herbei, und fleißig den Hammer geschwungen!

Behördliche Regelung des Viehhandels

Die preussischen Minister für Landwirtschaft, für Handel und Gewerbe, der öffentlichen Arbeiten und des Innern geben nunmehr die erste der Maßregeln bekannt, die sie zur Regelung des Fleischmarktes beschloffen haben. Wir teilen bereits mit, daß man den starken Abschlächtungen, besonders des Rindviehes, mit Besorgnis gegenüberstand und nach Gegenmaßregeln umschau hielt. Es ist nunmehr angeordnet worden, daß in jeder Provinz ein Verband der Viehhändler zu begründen ist, dessen Mitglieder allein das Recht haben, in den betr. Bezirken den Viehhandel zu betreiben.

Der Zweck dieser Verordnung ist offensichtlich der, daß die Staatsbehörde den gesamten Viehhandel und die im Viehhandel tätigen Personen unter ihre Kontrolle nehmen will. Dazu bemerkt der „V. P.-M.“: Bei den vorgekommenen Preistreibern und sonstigen Ausschreitungen ist im Zeichen der Kriegswirtschaft gegen ein solches Verhalten grundsätzlich nichts einzuwenden. Alles wird davon abhängen, was die Regierung mit dem neugeschaffenen Instrument beginnen wird. Und in dieser Beziehung kommt alles auf den Inhalt der Satzungen der Zwangsverbände an, die von den Oberpräsidenten erlassen werden. Best steht bisher nur, daß von Mitte nächsten Monats ab der Viehhandel nur unter Bedingungen wird ausgeübt werden können, die die Regierung vorschreibt.

(Ober Waldenburg. Speck- und Butterlieferung. — Vereinsnotizen. Eine Lieferung Speck und ausländische Butter ist durch Vermittlung des hiesigen Gemeindevorstandes für die Gemeinde bezogen worden. Die Abgabe erfolgt in 1-Pfund- und 1/2-Pfund-Mengen an die Familien des Ortes zu den bereits bekanntgegebenen Bedingungen. — Die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz hielt am Sonntag im

„Zepter“ die erste Zusammenkunft im neuen Jahr ab. Es wurden Daneschreiben aus dem Felde für Liebesgaben und Weihnachtsgeschenke an die Familien bekanntgegeben. Vier Mitglieder der Kolonne, die Bergbauer Albert Faber, Max Ueber, Paul Marx und Paul Köhler, wurden für ihre Tätigkeit im Osten mit der Roten Kreuzmedaille 3. Klasse ausgezeichnet. — Der hiesige Landwehr-Kameraden-Verein und die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz feiern Kaisers Geburtstag am Donnerstag abend durch gemeinsamen Kirchgang. Der Reichstreue Bergarbeiter-Verein und dessen Jugendabteilung beteiligen sich am Kirchgang, und veranstalten am nächsten Sonntag im Gasthof „zum Ferdinandschacht“ einen gemeinschaftlichen Familienabend.

(Ober Waldenburg. Im heißen Wasser zu Tode verbrüht. Am 21. d. M. fiel das etwa drei Jahre alte Kind der hier, Chauffeurstraße 40, wohnenden Familie Neunherz durch Rückwärtslaufen in der beengten Wohnung in einen Topf mit heißem Wasser. Das Kind ist heute den Brandwunden erlegen. Die Familie ist bereits durch einen ähnlichen Fall, wobei ein 18 Jahre alter Sohn ums Leben gekommen ist, heimgesucht worden. Der Vater des Kindes, Max Neunherz, steht im Felde.

(Weißstein. Zwei Diebe erwischt. Endlich ist es gelungen, die Diebe, die in letzter Zeit die hiesige Gegend unsicher machten, nunmehr zu ermitteln und zu verhaften. Es sind der Ziegeleiarbeiter Bl. aus Hinter Hartau und sein Schwiegerohn. Damit ist die Vermutung bestätigt worden, daß es Täter sein müßten, die mit den Verhältnissen gut bekannt waren. Der Schwiegerohn des Bl. hatte in einer Altwasserer Fabrik einen großen Kriemen gestohlen und wurde erwischt. Die Folge davon war, daß seitens der Salzbrunn Polizeibehörde in der Wohnung des B. eine Hausdurchsuchung abgehalten wurde, wobei man auch Kaninchen, Gänse und Wäsche fand, also Gegenstände, die in letzter Zeit gestohlen worden waren. Jedenfalls dürfte die Nachricht, daß die frechen Diebe nunmehr dingfest gemacht wurden, mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen werden.

(Nieder Salzbrunn. Vorseier zu Kaisers Geburtstag. Am Sonntag wurde der Geburtstag des Kaisers begangen. Zu den um 9 Uhr stattgefundenen Festgottesdiensten in den beiden Kirchen versammelten sich die Vereine im Hotel „zur Eisenbahn“. An dem Kirchgang nahmen teil: der Krieger- und Veteranenverein, der Eisenbahnverein „Germania“, der katholische Männerverein und die Jugendkompanie; außerdem beteiligten sich an dem Festgottesdienst der Evangelische Männer- und Jünglingsverein und der Turnverein „Vorwärts“. Nach Beendigung der kirchlichen Feiern marschierten die Vereine mit klingendem Spiel zu einem geselligen Beisammensein nach dem Gasthof „zum goldenen Becher“. Kantor und Hauptlehrer Friede Gedachte des hohen Geburtstagskindes. Das erneute Gelöbniß unentwegter Treue zu Kaiser und Reich fand in einem dreifachen Jubelruf seinen Ausdruck und hallte wieder in den Klängen der Nationalhymne.

(Nieder Salzbrunn. Die kriegsärztlichen Eisenbahner. Mit besonderer Genugtuung verdient erwähnt zu werden, daß die Ortsgruppe Nieder Salzbrunn des Vereins deutscher Lokomotivführer und Anwärter wie in früheren Monaten so auch im Januar wiederum 78 Mk. für bedürftige Familien resp. Frauen, deren Ernährer fürs Vaterland kämpfen, spendete. Die Summe wurde in Beträgen von 3 resp. 5 Mk. an Kriegerfrauen von Nieder Salzbrunn, Sorgau und Sandberg vor einigen Tagen verteilt. Das anlässlich seines 25jährigen Dienstjubiläums von der Ortsgruppe erhaltene Ehrengeschenk in Höhe von 15 Mk. stiftete der Jubilar, Lokomotivführer Bistubed, für denselben Zweck. Aus einer Sammlung von 18 Frauen der nach Belgien abkommandierten Lokomotivführer und geprüften Heizer wurden 42 Mk. auch demselben Zweck zugeführt. Von genannter Ortsgruppe wurden bisher im ganzen für die Kriegswohlfahrtspflege 2050 Mk. gesammelt. Von dieser Summe erhielten die in Nieder Salzbrunn, Sorgau und Sandberg wohnenden bedürftigen Familien 600 Mk., während dem Reichs- und Landesverband deutscher Lokomotivführer und Anwärter der übrige Betrag von 1450 Mk. übermittelte wurde.

Aus dem böhmischen Nachbargebiet.

Braunau. 2400 Kriegsgefangene Serben, aus den jüngsten Kämpfen im östlichen Montenegro stammend, sind dieser Tage wiederum im Baradenlager eingetroffen. Sie boten den gewohnten kläglich traurigen Anblick. Den Kopf und die Hände hatten sie zum Teil mit bunten Fäden, die Fäden mit kostbaren Beizen umwickelt. Einzelne trugen auch Schafstriefteln, aus denen oben der Schmutz hervorquoll. Hier und da sah man auch einen, der ein österreicherisches Uniformstück an sich trug. Der Gesamtbestand der hier untergebrachten Serben hat nunmehr die Zahl 25000 erreicht. Die bisher hier interniert gewesenen Kriegsgefangenen Russen wurden in den letzten Tagen in kleineren Abteilungen nach Ungarn abtransportiert. Sie sollen, wie verlautet, im südlichen Kriegsgebiete bei Bahn- und Wegebauten Verwendung finden. Gegenwärtig befinden sich von den ursprünglich 7000 Russen nur noch 700 im Baradenlager.

Fan's
Sodener Mineral-Pastillen
Zeitgemäße Liebesgabe!
Nachahmungen weisen man zurück.

Bally schob ihm die Brosche hin, ein schweres goldenes Stück, in dessen Mitte ein schöner Brillant blühte. Aber Herr Schmidt warf nur einen flüchtigen Blick darauf, lächelte ein wenig und nickte dann, indem er das Kästchen an sich nahm.

„Hier sind die vierzig Mark“, sagte er. „Ich werde Ihnen ganz geringe Zinsen dafür berechnen.“
„Ich bringe das Geld bestimmt am dritten oder vierten zurück“, sagte Bally, indem sie sich dem Ausgang zuwandte. „Haben Sie vielen, vielen Dank, Herr Schmidt.“

Die Mutter erfuhr selbstverständlich nichts von diesem Vorgange. Einige Tage nach dem Ersten brachte Bally in der Tat das erhaltene Darlehen zurück. Sie war sehr unerfahren in derlei Dingen, aber doch wunderte sie sich, als Herr Schmidt ihr vierzehn Pfennige Zinsen abnahm. Er behauptete, das sei in Ordnung, mehr habe er nicht zu fordern.

„Kommen Sie nur wieder, liebes Fräulein, wenn Sie nochmals Hilfe brauchen.“

Bally strickte in diesem und den nächsten Monaten noch eifriger als je zuvor; dennoch konnte sie den einmal entstandenen Ausfall nicht mehr einholen und sah sich acht Tage vor dem nächsten Vierteljahrs-Ersten wiederum genötigt, ihren Besuch bei Herrn Schmidt zu wiederholen.

Mit niedergeschlagenen Augen und zitternder Stimme brachte sie ihr Anliegen vor, aber er ließ sie gar nicht zu Ende reden, sondern gab ihr in liebenswürdigster Weise sofort wiederum das gewünschte Darlehen, wie das vorige Mal, und schob die Brosche sogar mit einem freundlichen Nicken zurück.

„Ich kenne Sie ja jetzt, Fräulein Manger“, sagte er, „und bedarf keiner Sicherheit.“

Da aber schlug sie ihre schönen klaren Augen bittend zu ihm auf und sprach:

„Sie sind so sehr freundlich, Herr Schmidt, aber es wäre mir doch lieber, wenn wir es ganz geschäftlich machten.“

Dies gefiel ihm nun wieder ganz außerordentlich.

Bally konnte ja nicht ahnen, daß Herr Schmidt niemals in seinem Leben Pfandleiher gewesen war. Die gute Frau Hartmann hatte ihr durch dieses kleine Märchen nur den Gang erleichtern wollen.

Unter der Hand erkundigte sich Herr Schmidt bei Frau Hartmann noch nach mancherlei Dingen, die Bally und ihre Mutter betrafen, und bald wußte er genau Bescheid über die beiden einsamen Frauen.

Als aber ein Vierteljahr später zum vierten Male sich der Vorgang erneuerte und Bally wiederum mit ihrer Brosche bei ihm erschien, da fragte er sie ohne viel überflüssige Worte, ob sie sich vielleicht entschließen könne, seine Hilfe fernherhin in einer anderen Art anzunehmen, kurz und gut, ob sie seine Frau werden wolle. Das sei der beste Ausweg für alle beide.

Bally war bestürzt, aber auch beglückt. Das menschenfreundliche Wesen des älteren Mannes hatte ihr so wohlgetan, wie schön mußte es sein, sich von solch gutem Herzen und solchen hilfsbereiten Händen fernherhin durchs Leben geleiten zu lassen!

Und so wurde Bally Manger Frau Schmidt und anstatt fernherhin Bahnen zu finden, brauchte sie nur noch dem stillen, treuen Gefährten das Leben freundlich zu gestalten, während die Mutter in bester Pflege einen sorglosen Lebensabend genoss.

Seite 57 bis 59 von Bong's illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/15 in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, wöchentlich ein Heft, zum Preise von 30 Pf.). Dieses Erinnerungsblatt an Deutschlands ruhmreiche Zeit wird sicherlich vielen willkommen sein. Auf gleicher Höhe der Vollendung steht auch der Text des Werkes. In dem ersten Teile, der eigentlichen Kriegsgeschichte, finden wir den italienischen Krieg von Beginn im Mai 1915 bis Ende Oktober 1915; hier wird das Ringen der österreichisch-ungarischen Truppen mit dem heimtückischen Feinde in glänzender Weise an der Hand von vielen Karten und Bildern von Kriegsmalern dargestellt. Im zweiten Teile, der Kriegsgeschichte in Einzeldarstellungen, finden wir wiederum eine reiche Auswahl von Schilderungen, seien sie von Kriegsteilnehmern, seien sie von Berichterstattern. Auch hier hat der Verlag nicht mit Bildern und Karten gespart und gibt so eine treffliche Darstellung dieses gewaltigen Ringens in Einzelskizzen und kleinen Details, die von der allgemeinen Kriegsgeschichte keine Berücksichtigung finden.

Tageskalender.

25. Januar.

1832: Paul Bronsart von Schellendorf, preussischer General, * Danzig († 23. Juni 1891). 1900: Niederlage der Engländer unter Buller durch die Buren.

Der Krieg.

25. Januar 1915.

An diesem Tage erfolgten die Bundesratsverordnungen über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl sowie über die Sicherstellung von Fleischvorräten. Damit wurde der Aushungerungsplan unserer Feinde zunichte gemacht und namentlich die Brotkarte bewährte sich trefflich. — Im Westen erlitten die Engländer bei La Bassée durch die Badener eine schwere Niederlage, die englischen Stellungen wurden in einer Frontbreite von 1100 Metern im Sturm überrannt, zwei starke Stützpunkte wurden erobert und trotz der englischen Anstrengungen gehalten. Bei Soissons hatten die Sachsen an diesem Tage ihren Ehrentag; der Kampf drehte sich um das Gehöft Hurlot. Drei französische hintereinander gelegene Linien und eine von den Franzosen zur Festung eingerichtete Höhle wurden erstürmt, die in der Höhle befindliche Besatzung von 300 Mann wurde gefangen genommen. — Vom Osten ist der Verlust eines deutschen Marine-Parasol-Luftschiffes zu melden, das überfliegen und Bomben abgeworfen hatte, aber beschossen wurde und ins Meer stürzte. Die Armeelinfinger rückte erfolgreich in dem Höhengelände bei und östlich Revesles vor und heftige russische Angriffe auf die Kiezirka-Höhen wurden unter großen Verlusten für den Gegner abgewiesen. — Zu erwähnen wäre noch der Angriff eines feindlichen Unterseebootes in der Ostsee auf den kleinen Kreuzer „Gazelle“ in der Nähe von Rügen; der Kreuzer wurde beschädigt, konnte jedoch in einen deutschen Ostseehafen einlaufen. — Mit Einwilligung Englands machte Japan die deutsche Insel Jap in den West-Karolinen zu einer japanischen Flottenbasis.

Schickt Eure Söhne und Zöglinge in die Jugend-Kompagnien!
Wer dies versäumt, schädigt die Wehrkraft unseres Vaterlandes!

Literarisches.

Kaiser Wilhelm II. und Generalfeldmarschall von Hindenburg nach einer photographischen Aufnahme der deutschen Kaiserin bringen in einer ausgezeichneten und technisch vollendeten farbigen Wiedergabe die neuesten

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 20.

Waldenburg, den 25. Januar 1916.

Bd. XXXXIII.

Dein ist mein Herz.

Originalroman von G. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

47. Fortsetzung.

Der Arzt hob die Hand.

„Genug, genug, Herr Baron. Das genügt mir vollständig. Und nun geben Sie mir einmal Ihren Puls. Haben Sie etwas Warmes getrunken?“

Günter nickte hastig.

Der Arzt ging hinüber zur Kranken.

„Ich bin vollständig wohl und gut durchwärmt. Nur die Sorge und Angst um meine Frau macht mich ganz elend.“

„Nun, nun, es wird ja alles wieder gut werden. Ich will gleich ein Beruhigungsmittel für die Nerven der jungen Frau anwenden. Und dann — wie gesagt — Ruhe, unbedingte Ruhe für die Frau Baronin. Die Haushälterin kann ja wohl mit der Jose abwechselnd die Pflege übernehmen. Wenn es nötig wird, können wir auch eine Diakonissin beordern. Ich will jetzt noch einmal zu der Patientin gehen und versuchen, ihr etwas Wein oder Tee einzustößeln.“

„Ich begleite Sie, Herr Doktor“, jagte Günter rasch.

Der Arzt sah ihn mit einem seltsamen Blick über die Brille hinweg an.

„Wenn ich Ihnen raten darf, Herr Baron, so halten Sie sich vorläufig der Patientin fern. Wenn sie wieder zu sich kommt, ist's am besten, sie spricht vorläufig mit niemand. Sie darf auch in keiner Weise erregt werden. Nur wenn Sie ganz sicher sind, daß Ihre Anwesenheit beruhigend auf Ihre Frau Gemahlin wirkt, dann können Sie zu ihr gehen. Sonst nicht.“

Da neigte Günter stumm das Haupt und warf sich in einen Sessel.

Günter lauente mit angehaltenem Atem. Aber drüben blieb alles still. Nur einmal hörte er den Arzt beruhigend einige Worte murmeln, als wenn er einem kranken Kinde zuredete.

Günter erhob sich und sah verstoßen durch den offenen Türspalt hinüber. Er konnte gerade auf Rita's Lager sehen. Der Arzt hatte sich über sie gebeugt. Sie lag noch immer mit geschlossenen Augen und hielt den Mund fest geschlossen. Der Arzt versuchte, ihr etwas einzustößeln, da wandte sie den Kopf zur Seite wie in unbewußter Abwehr.

Mit einem schweren Seufzer trat Günter zurück und ging lautlos auf den dicken Teppichen

hin und her, durch die anstößenden Gemächer seiner Frau.

Und auf dieser Wanderung kam er auch an ihren Schreibtisch, blieb stehen und sah den Brief mitten auf der Platte liegen. Er stützte, beugte sich vor — und las seinen Namen auf dem Kuvert.

Hastig griff er danach, und in den Sessel vor dem Schreibtisch sinkend, öffnete er das Kuvert. Und da las er zuerst Rita's Worte, die sie ihm als Abschied hinterlassen hatte. Wie ein Schauer rann es durch seinen Körper.

„Nicht liebt kein Mensch — es wird keinem wehe tun, wenn ich sterbe.“ Diese Worte erschütterten ihn namenlos. Und dann auch der Schluß dieser Zeilen: „Ich habe Dich namenlos geliebt.“

Günter warf die Arme auf den Schreibtisch und barg sein zuckendes Gesicht in den Händen. Und dann küßte er das Blatt Papier und fuhr sich über die feuchten Augen.

„Mein armes, süßes Kind — mein liebes, teures Weib“, flüsterte er.

Und dann riß er sich empor.

Was hatte sie da geschrieben?

Er las den Brief nochmals durch: „Ich weiß nun alles und kann nicht mehr leben in dem Bewußtsein, daß ich Dir und meinem Vater eine Last war.“

Was meinte sie damit?
Und da bemerkte er erst, daß noch andere beschriebene Blätter in dem Kuvert waren. Er zog sie hervor und erkannte erschrocken Carry's Handschrift.

Mit brennenden Augen las er, was Carry geschrieben hatte. Und je weiter er las, je zorniger rötete sich sein Gesicht.

Also das war es — das erst hatte Rita den letzten Halm geraubt? Oh — wie fein hatte Carry Croner Wahrheit und Dichtung zusammengemischt, so daß die arglose Rita jedes Wort glauben mußte. Vielleicht hatte Carry das alles selbst geglaubt. Welch ein unglücklicher Zufall, daß Carry jene Unterredung zwischen ihm und seinem Schwiegervater belauscht hatte. Und sein armes Weib hatte nun nicht nur an seiner, sondern auch an ihres Vaters Liebe zweifeln müssen, hatte geglaubt, sie stehe seinem Glück im Wege.

Carry hatte freilich nicht glauben können, dieser Brief würde Rita in den Tod treiben, sie hatte auf Rita's Großherzigkeit gerechnet, hatte wohl gar angenommen, sie tue ihm selbst einen

Gefallen damit, wenn sie Rita zu einem Verzicht bewegte. Ach, wie falsch beurteilte sie ihn, wie wenig ahnte sie, wie es in seinem Herzen ausfiel, in dem nur noch Raum war für Rita allein.

Er konnte kein Mitleid mehr hegen mit der verblendeten Frau, die ihn sich um jeden Preis zurückerobern wollte. Es war nur ein wilder, heißer Born in ihm, daß Carry durch ihr ganzes Verhalten seine arme junge Frau fast in den Tod getrieben und ihr unsägliche Schmerzen bereitet hatte.

Er sprang auf und ging unruhig auf und ab. Was sollte er tun, um dieses Truggespinnst zu zerreißen und Rita ihre Ruhe, ihren Glauben zurückzugeben?

Mühsam ordnete er seine Gedanken. Und dann kam ihm eine Erleuchtung. Vor allen Dingen mußte er Rita's Vater herbeirufen. Er mußte sofort nach Walberg kommen. Und auch Excellenz Tronsfeld. Diese kluge, gütige und erfahrene Frau konnte ihm vielleicht helfen. Mit ihr mußte man alles besprechen, ihr alles offen und ohne Rückhalt beichten. Carry konnte und sollte nicht mehr geschont werden. Außerdem würde Excellenz diskret sein und über nichts reden, was man ihr anvertraute. Auch seinem Schwiegervater mußte er noch alle Einzelheiten berichten, die dieser noch nicht wußte.

Dieser Entschluß machte Günter das Herz etwas leichter. Er setzte sofort zwei Telegramme auf. Das eine an die Generalin lautete:

„Rita schwer erkrankt, bitte inständig um sofortigen Besuch. Baron Walberg ist gleichfalls benachrichtigt und wird Sie begleiten.“

Günter Walberg.“

Das andere an den Baron lautete:

„Rita von Unfall betroffen, schwer krank. Habe Excellenz depechiert und um Kommen gebeten. Bitte komme sofort und geleite Excellenz. Wagen ist zu jedem Zug am Bahnhof.“ Günter.“

Diese beiden Telegramme ließ er sofort besorgen. Sie würden heute abend noch ankommen, ehe die Herrschaften zur Ruhe gingen. Morgen früh mit dem ersten Zug konnten sie schon ankommen.

Als er das besorgt hatte, wurde er etwas ruhiger. Rita's und Carry's Brief steckte er zu sich in seine Briestafche und ging wieder in das Gemach neben dem Krankenzimmer zurück.

Mit brennenden Augen lugte er durch den Türspalt. Und da sah er, daß der Arzt Rita jetzt etwas einflößte, daß sie die Lippen bewegte und langsam die schweren Lider hob. Sie sah den Arzt starr an, aber ohne Bewußtsein.

Impulsiv wollte er hinüberstürzen an ihr Bett und angstvoll bittend ihren Namen rufen, aber da dachte er an das Gebot des Arztes, jede Erregung zu vermeiden.

Er blieb stehen und hörte nun den Arzt sagen: „So so — das war brav — nun noch

einmal — schön — schön — das tut gut, nicht wahr? Und nun schön schlafen — ganz ruhig schlafen — es ist alles gut — alles gut.“

Günter's Augen feuchteten sich. Er hätte dem Arzt dankbar die Hände drücken mögen für diese besänftigenden, beschwichtigenden Worte.

Wie zerschlagen fühlte er sich nun plötzlich vor Erregung. Er fiel in einen Sessel. Da lag er noch, als der Arzt eintrat.

„Jetzt sind wir über den ersten Schrecken hinweg, Herr Baron. Die Patientin schläft, hoffentlich recht lange. Und dann wird sich ihre gesunde Natur schon weiter helfen. Ich hoffe, es wird alles gut gehen.“

Günter konnte nicht antworten, er drückte nur stumm die Hand des Arztes, dessen erfahrener Blick tiefer sah, als der anderer Menschen.

Carry Croner war, als sie von Walberg nach Hause gekommen war, sofort an ihren Schreibtisch geeilt, hatte in fliegender Eile den Brief an Rita geschrieben und denselben mit einem reitenden Boten nach Walberg gesandt. Der Bote war zurückgekehrt mit dem Bescheid, daß er den Auftrag genau ausgeführt habe.

Auf Carry's Frage, ob ihn auch sicher Baron Walberg nicht gesehen habe, antwortete er, daß ihn niemand gesehen habe als die Dienerschaft. Die Jose der Frau Baronin habe sofort selbst den Brief ihrer Herrin abgegeben, die allein in ihrem Zimmer gewesen sei.

Carry wußte also nun Rita im Besitz ihres Schreibens. Die Entscheidung über ihr und Günter's Schicksal war nun nahe. Keine Spur von Mitleid mit Rita erfüllte ihr Herz, sie dachte überhaupt gar nicht daran, daß sie dieser einen großen Schmerz zugefügt haben könnte. Ihr Entschluß, Günter zu befreien, wenn es sein mußte, gegen seinen Willen, hatte festgestanden, und jedes Mittel dazu war ihr recht gewesen. Nun war es freilich schneller zu einer Entscheidung gekommen, als sie geplant hatte. Eine nagende Unruhe war nun in ihrer Seele, was Rita tun würde. Würde sie Stolz genug besitzen, sich von Günter zu lösen? Oder würde sie sich trotz dieses Briefes kleinlich und engherzig an ihn anklammern?

Aber nein, das konnte sie doch nicht, so viel Stolz würde sie doch besitzen, einen Mann freizugeben, an den sie der eigene Vater verkauft hatte und der eine andere liebte.

Carry glaubte noch immer an Günter's Liebe.

Oh ja — stolz war Rita. Wie sie ihr so schimpflich die Tür gewiesen hatte — sie hatte die Haltung nicht einen Augenblick verloren — nur ihr Gesicht war wie versteinert gewesen.

An dies blasse, versteinerte Gesicht Rita's konnte Carry doch nicht ohne Herzklopfen denken. Aber sie schob den Gedanken daran weit von sich. Nur daran wollte sie denken, wie Rita

sie hinausgewiesen hatte, wie eine Verworfene. Und da ballte sie die Hände zusammen und drückte sie an die Augen.

„Günter — Günter — wirst Du nun zu mir kommen, wird nun alles wieder gut werden zwischen uns?“ fragte sie flüsternd und starrte sehnsüchtig in die Nacht hinaus.

Und dann ging sie im Zimmer auf und ab und wartete — wartete auf das, was geschehen würde. Ihr war, als sei ihr ganzes Dasein im vergangenen Jahre ein einziges Warten gewesen, ein qualvolles, furchtbares Warten.

Auf was?

Sie warf sich stöhnend in einen Sessel und barg das Gesicht in den Händen. War denn dies Spiel des Einsatzes wert? Würde sie wirklich glücklich werden an Günter's Seite, wenn es gelang, ihn sich zurückzugewinnen?

Wenn es gelang? —

Er hatte weder ihre Umarmung, noch ihre Küsse erwidert. Steif und starr hatte er gestanden, wie gebannt vor Schrecken, als sie ihm um den Hals fiel.

War es doch vielleicht ein Irrtum, wenn sie glaubte, er liebe sie noch wie früher? Hätte er dann so kalt bleiben können unter ihren Küssen?

Das alles kam ihr jetzt erst zum Bewußtsein. Sie dachte auch jetzt erst daran, daß er sie bei Rita's Erscheinen fortgeschlendert hatte. Hornig und entsetzt hatte er ausgegeben und hatte sich nicht mehr um sie gekümmert, sondern war Rita nachgelaufen.

Wie sich ihr das alles jetzt schmerzhaft einprägte! In der Erregung hatte sie sich das nicht klar gemacht, hatte nur immer gedacht, daß jetzt der Moment der Entscheidung da war. Aber jetzt — jetzt kam eine heiße Angst über sie. Wenn sie sich getäuscht hätte — wenn er sie gar nicht mehr liebte? —

Aber nein — nein — das durfte nicht sein. Daran durfte sie nicht denken. Nur seine Ehrenhaftigkeit stand trennend zwischen ihnen. Er kämpfte nur mannhafte gegen seine Liebe. Wenn Rita ihn freigab, wurde das alles anders. Er hatte nur nicht den Mut gehabt, sie um seine Freiheit zu bitten. Und deshalb hatte sie selbst es für ihn getan.

Es würde gewiß nun alles — alles gut werden — sie wollte Rita so dankbar sein, wenn sie großherzig war.

(Fortsetzung folgt.)

„Sör' leht auf, liebes Kind, oder zünde die Lampe an; Du verdirbst Dir ja Deine Augen immer noch mehr.“

Bally seufzte, doch tat sie es unhörbar, damit die leidende Mutter es nicht vernahmen konnte. Ihre feine Hand strich über die schmerzenden Augen und sie murmelte vor sich hin:

„Sie hat recht, ich darf meine Augen nicht noch mehr überanstrengen — es ist ja das Letzte, worauf unsere Existenz beruht. Wenn nur das Petroleum nicht so teuer wäre!“

Leise erhob sich die schlanke Gestalt und schritt hinein zu der Mutter, der sie die Rippen aufschüttelte und neben der sie sich zu einem Plauderstündchen niederließ.

Frau Wagner bezog als Beamten-Witwe eine sehr knappe Pension, die zum Lebensunterhalt für sie beide nicht ausreichte. Deshalb arbeitete Bally schon seit Jahren für eine Fadenfabrik und trug zu den Kosten des mehr als einfachen Haushaltes ihr redlich Teil bei. Seitdem aber die Mutter erkrankt war, wollte es auf keine Weise mehr reichen. Und drohend stand der Monatszettel vor ihr — sie hatte diesmal die Miete nicht besaamen.

Spät am Abend, als die Mutter bereits eingeschlafen war, trocknete Bally ihre Augen — sie hatte in der Einsamkeit ihres Zimmers bittersere Tränen geweint — nahm ein kleines Kästchen aus ihrem Schubfach und begab sich einige Häuser weiter zu einer älteren Dame, für die sie schon mehrmals kleinere Stickerien angefertigt hatte.

Frau Hartmann kannte das liebe Mädchen schon seit Jahren. Von ihr hoffte Bally ein kleines Darlehen zu erhalten.

Liebevoll und mit zartem Verständnis hörte Frau Hartmann Bally an, doch sah diese schon an dem sorgenvollen und mitleidigen Ausdruck des Antlitzes ihrer mütterlichen Freundin, daß wenig Aussicht auf Erfüllung ihrer Bitte hier war.

Heiß errotend zog sie schließlich das Kästchen aus der Tasche und stellte es auf den Tisch, während sie ihre Bitte mit den Worten schloß:

„Hier, liebe Frau Hartmann, habe ich auch meine Brosche mitgebracht. Sie wissen, es ist das einzige Schmuckstück unserer Familie und es hat einen hohen Wert; ich wollte Sie bitten, es als Unterpfand für das erbetene Darlehen anzunehmen.“

Frau Hartmann nahm den Kopf des jungen Mädchens in ihre Hände, küßte Bally auf die Stirn und sprach:

„Ich selbst kann Ihnen beim besten Willen nichts geben, liebe Bally, denn ich habe einem Kriegsblinden, für den ich jetzt Sorge, meine letzten Reserven gegeben. Ich will aber trotzdem Rat schaffen. Warten Sie einen Augenblick, Bally, ich schreibe einige Zeilen an einen guten Bekannten von mir. Zu dem gehen Sie jetzt hin, er wird Ihre Brosche als Pfand nehmen und Ihnen das erwünschte Darlehen sicher gern geben. Oh, machen Sie kein so erschrockenes Gesicht, liebes Kind; Herr Schmidt hat in früheren Jahren ein Pfandleihgeschäft besessen, ist jetzt Rentier und wird mir zu Gefallen ausnahmsweise das kleine Geschäft gern machen.“

Eine Viertelsunde später stand Bally vor einem mittelgroßen, etwas untersehten Herrn, dessen grau geprengeltes Haar ein freundliches, kluges Gesicht umrahmte.

Er hörte Bally's Anliegen mit aufmerkamer Miene an und Bally konnte nicht bemerken, daß ihr liebliches, wenn auch nicht mehr ganz jugendliches Antlitz sehr viel mehr erzählte, als ihre Worte.

Sie stockte, als sie zu der Erzählung von den Leiden ihrer Mutter kam, aber Herr Schmidt erhob beschwichtigend seine Hand.

„Lassen Sie doch, Fräulein, ich verstehe ja sehr gut, wie die Dinge liegen, und will Ihnen gern die vierzig Mark vorstrecken.“

Der beste Ausweg.

Skizze von Georg Pohl.

Nachdruck verboten.

Er. Die Dämmerung war längst hereingebrochen und immer noch neigte sich Bally Hunger über die mühsame Goldstickeret, an der sie unaufhörlich gestickt hatte. Aus dem Nebenzimmer von der sauberen Bettstatt her rief jetzt mahnend eine schwache Stimme: